

TUTTI

INFORMATIONEN AUS DEM CHORLEBEN

26 JAHRE CHOR

108. KARFREITAGSKONZERT

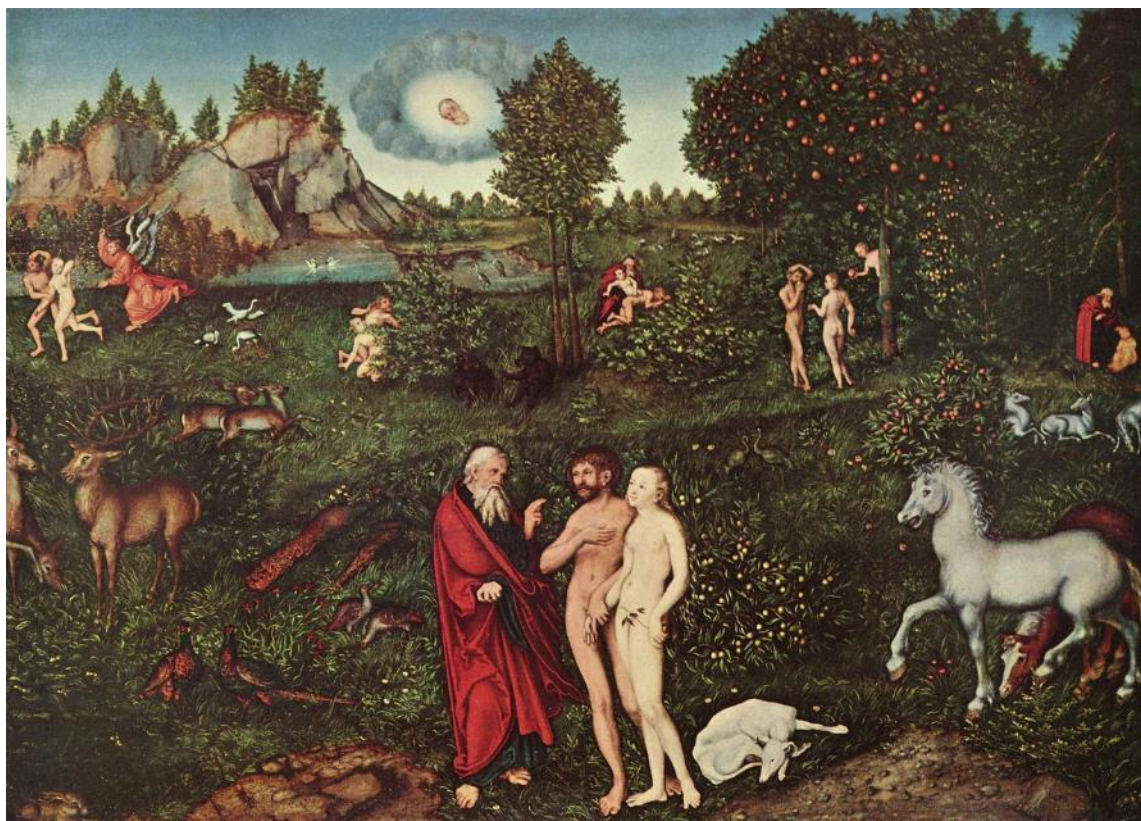
TONHALLE RUNDERNEUERT

**Fest auf dem
Bodensee**

**Joseph Haydn
*Die Schöpfung***

**Assistentin im
Gespräch**

SCHAFFHAUSER
ORATORIENCHOR



EDITORIAL

Beinahe zweieinhalb Jahre ist es her, dass unser letztes TUTTI erschienen ist. Den Grund dieser langen Pause brauchen wir nicht auszuführen. Aber vielleicht spiegelt die vorliegende Ausgabe ein wenig unser Zeitempfinden in den letzten beiden Jahren wider: Manchmal mögen einem Wochen und Monate wie gedehnt vorgekommen sein, da die geschäftigen Inhalte und eng getakteten Termine weggefallen waren. Auf der anderen Seite war unversehens der Sommer vorbei, schon wieder Weihnachten, schon wieder ein Jahr älter geworden...

Daher geben die Beiträge in diesem Heft auch keine angenehm wechselnde Abfolge der letzten Choraktivitäten wieder. Wir haben alle seither aufgelaufenen Anlässe zusammengetragen, damit unsere Chorchronik lückenlos ist. So werden auch jäh abgerissene Pläne und Hoffnungen, mühsame Überbrückungen und Improvisationen und die neu aufkeimende Freude am Singen und an Auftritten im Originalton dokumentiert.

Im Zentrum steht zweifellos das anstehende Karfreitagskonzert mit Joseph Haydns *Schöpfung*, ein gefälliges und dennoch eindrückliches Werk, das wir intensiv einstudiert haben.

Ein Rückblick und ebenso ein Ausblick auf Kantaten Johann Sebastian Bachs lassen uns an die Unwägbarkeiten bezüglich der Durchführung der Internationalen Bachfeste Schaffhausen erinnern und an den Lichtblick, letzten Oktober endlich wieder auftreten zu können. Auch die ungewohnte Begegnung mit Musik des 20. Jahrhunderts – Benjamin Britzens *A Ceremony of Carols* – hat bei vielen im Chor Spuren hinterlassen.

Gleich drei Generalversammlungen kommen in dieser «gestauchten» Zeit vor, und die Berichte sollen ganz für sich stehen und sprechen. Der Vorstand hat in beiden Jahren jeweils die günstigen «Lücken» erwischt und konnte seine jährliche Reise durchführen. Aber auch der gesamte Chor hatte das Vergnügen, sein Jubiläum «25+1» an einem wunderschönen Tag auf dem Bodensee zu feiern – wie gut uns das allen tat!

Einen Blick in die Musikwelt gewährt uns das Interview mit der Assistentin des Chefdirigenten vom Tonhalle-Orchester. Kleine Einblicke in die Tätigkeit unserer Korrepetitorin, in die Befindlichkeit eines Soprans während der gesangsfreien Zeit und eine persönliche Begegnung mit einer neuen Mitsängerin runden die Palette der Themen ab.

Wir hoffen, der Leserschaft mit diesem «bunten Strauss aus einer kargen Zeit» Freude zu bereiten und das Interesse am Schaffhauser Oratorienchor zu vertiefen.

das Redaktionsteam

The image shows a page from a musical score, likely for Benjamin Britten's *A Ceremony of Carols*. It features multiple staves for vocal parts (Soprano, Alto, Tenor, Bass) and piano accompaniment. The lyrics 'und es ward Licht.' and 'and there was Light.' are visible. The score includes dynamic markings like 'ff' and 'f', and performance instructions such as 'Recit.', 'And', 'senza Sordino', and 'ff arco'. The page number '7' is in the top right corner.

«Nein, ich glaube, das Ziel von Musik ist, dass die Menschen, die sie hören, etwas fühlen, das besser ist als das, was sie normalerweise beschäftigt. Ich glaube, dass man durch Musik wirklich einen flüchtigen Blick auf Unsterblichkeit erhält und ungetrübtes, reines Vergnügen und Freude wie durch nichts sonst. Deshalb bin ich froh, dass es sie gibt.»

André Previn (1929–2019)

Aus: *Der Musik Kalender 2022*, edition momente

INHALT

Die Schöpfung	3
Joseph Haydn	4
Die Musiker	6
Bachfest 2022	9
Wort und Musik zum Advent 2019	10
Dialogkantate	10
Wort und Musik zum Advent 2021	12
Tonhalle Zürich	12
Neues von unserer Korrepetitorin	18
25. Generalversammlung 2020	19
Vorstandsreise 2020	20
Was ich vermisse	21
Vorstandsreise 2021	22
Jubiläumsschiffahrt	24
27. Generalversammlung	27
Interview Hella Strehlke	28
Mutationen und Jubilare	29
Unsere Konzerte	30
Ideenwettbewerb	31

Titelbild: Lucas Cranach d. Ä.: *Paradies* (1530)

Die Schöpfung

Die Schöpfung (Hob. XXI:2) ist Joseph Haydns drittes und berühmtestes Oratorium und wird als Höhepunkt seines kompositorischen Schaffens betrachtet.

Haydn, der mit Mozart und Beethoven zu den wichtigsten Vertretern der Wiener Klassik gehört, komponierte Die Schöpfung in den Jahren 1796 bis 1798 im Auftrag seines Freundes und Gönners Gottfried van Swieten. Den wesentlichen Impuls für diese Komposition erhielt Haydn jedoch schon während früherer Aufenthalte in London, wo er fasziniert war von den prächtigen Aufführungen der Oratorien Händels. Dort hat er wahrscheinlich den Entschluss gefasst, ein gleichwertiges, deutsches Oratorium zur Schöpfungsgeschichte zu schaffen. Das Libretto wurde von Gottfried van Swieten verfasst, inspiriert von der Genesis und Psalmen aus der Bibel sowie von John Miltons biblischem Epos *Paradise lost* (ca. 1670) und James Thomsons Versdichtung *The paradise* (ca.1740).

Die Schöpfung wurde komponiert für drei Gesangssolisten (Sopran, Tenor und Bariton), vierstimmigen Chor und ein grosses spätklassisches Orchester. Sie besteht aus drei Teilen.



Detail aus dem Dom von Orvieto (Italien)

Im ersten Teil besingen die Erzengel Gabriel, Uriel und Raphael die Überwindung des Chaos und die Entstehung von Himmel, Erde, Wasser und Pflanzenwelt. Musikalisch besonders eindrucksvoll wird die Erschaffung des Lichts und des Sternenhimmels gestaltet. Auch der

Sonnenaufgang ist ein herrliches, kraftvolles Klanggemälde im Gegensatz zur den feinen, leisen Tönen des still aufgehenden Mondes.

Im zweiten Teil wird die Erschaffung der Tierwelt – in der Luft, im Wasser, auf und unter der Erde – und der ersten beiden Menschen Adam und Eva besungen. Hier gestaltet Joseph Haydn zum Beispiel mit eindrucksvollen Klängen das sukzessive Auftauchen der Vögel: Adler, Lerche, ein zartes Taubenpaar und Nachtigall. Jedem Vogel verleiht er seinen charakteristischen Gesang in der wunderschönen Arie des Gabriel (Nr. 15).

Der dritte Teil spielt im Garten Eden und erzählt von der beglückenden Liebe Adam und Evas, musikalisch ausgestaltet in einer herrlichen Duett-Arie der Liebenden (Nr. 31). Das schier grenzenlose Liebesglück des ersten Menschenpaares im Paradies stellt Joseph Haydn in den Mittelpunkt, begleitet von tiefgehenden Klangbildern. Von einem Sündenfall ist noch keine Rede. Er wird nur ganz versteckt angedeutet im Rezitativ des Uriel (Nr. 32) «Oh glückliches Paar und glücklich immerfort, wenn falscher Wahn euch nicht verführt». Jubelchöre begleiten die einzelnen Entwicklungsstufen der Schöpfung, besingen die Vollendung des grossen Werks, danken dem Schöpfer, loben und preisen seine herrlichen Werke und prophezeien ihm ewigen Ruhm am Ende des Oratoriums: «Des Herren Ruhm, er bleibt in Ewigkeit» (Nr. 33).





Hieronymus Bosch: *Der Garten der Lüste* (Ausschnitt aus dem Triptychon, entstanden ca. zwischen 1490 und 1500)

Für Haydn war das Komponieren der *Schöpfung* eine grosse Anstrengung, begleitet von einer tiefgehenden religiösen Erfahrung. So äusserte er gegenüber seinem Biographen Georg August von Griesinger: «Ich war auch nie so fromm, als während der Zeit, da ich an der Schöpfung arbeitete; täglich fiel ich auf meine Knie nieder und bat Gott, daß er mir Kraft zur glücklichen Ausführung dieses Werkes verleihen möchte.» Die Uraufführung der *Schöpfung* am 30. April 1798 mit ungefähr 150 Musikern dirigierte Joseph Haydn selbst vor illustrem Publikum im Palais Schwarzenberg in Wien, die öffentliche Erstaufführung fand ein Jahr später in der Wiener Hofburg statt. Sein Oratorium wurde sofort begeistert aufgenommen und gehört im internationalen Konzertleben zu den wenigen Werken, die seit ihrer Entstehung ununterbrochen aufgeführt werden und sich bis heute grosser Beliebtheit erfreuen.

Der Schaffhauser Oratorienchor freut sich sehr, sein Konzertpublikum nach so langer Pause wieder mit herrlicher Musik beglücken zu dürfen.

Irene Wiegmann-Kellner

Joseph Haydn

Joseph Haydn wurde 1732 als zweites von zwölf Kindern im Dorf Rohrau in Niederösterreich geboren. Seine Eltern Mathias und Maria Haydn waren zwar keine Musiker, der Vater war Wagner und Marktrichter, erkannten aber frühzeitig das musikalische Talent ihres zweitältesten Sohns, denn bei Haydns wurde viel gesungen. Im Jahr 1740 wurde Joseph vom musikalischen Direktor des Stephansdoms in Wien, Georg von Reutter, entdeckt, der regelmässig über Land reiste, um talentierte Chorknaben zu rekrutieren. Er nahm den Jungen mit nach Wien, wo er neun Jahre als Chorsänger lebte, vier davon sogar gemeinsam mit seinem ebenfalls hochmusikalischen Bruder Michael. In der Wiener Domkapelle erhielt Joseph Haydn Gesangs-, Klavier- und Geigenunterricht, Reutter korrigierte sogar erste Kompositionen des begabten Chorknaben. Mit dem Stimmbruch endete die Chorsängerzeit am Stephansdom und der junge Haydn musste sich eine neue Stelle suchen.



Der junge Haydn wird Hofmusikdirektor

Von ca. 1757 bis 1761 bekleidete Haydn die Stelle des Musikdirektors beim Grafen Karl von Morzin auf dessen Schloss in der Nähe von Pilsen. Ihm stand ein kleines Orchester zur Verfügung, erste Sinfonien, Streichtrios und Streichquartette entstanden. 1760 heiratete Haydn Maria Anna Theresia Keller, die Ehe war unglücklich und blieb kinderlos, seine Frau hatte wenig Verständnis für Musik. Finanzielle Schwierigkeiten zwangen den Grafen

1761, seine hofmusikalischen Aktivitäten aufzugeben und seinen Musikdirektor zu entlassen.

Fast ein halbes Leben bei den Esterházy

Der begabte Hofmusiker Haydn blieb nicht lange ohne Beschäftigung. Von 1761 bis 1790 bekleidete er das Amt des Kapellmeisters bei der sehr wohlhabenden Fürstenfamilie Esterházy im Königreich Ungarn, bald auch als Erster Kapellmeister des Hoforchesters und Opernensembles. Er begleitete die Esterházy auf ihre diversen Schlösser in Ungarn, Wien und Umgebung. Die beiden Fürsten Paul Anton und Nikolaus I. waren Musikkenner, die Haydn trotz seines gewaltigen Arbeitspensums Raum gaben für seine eigene künstlerische Entwicklung. Es entstanden bedeutende Werke wie seine *Pariser Sinfonien* und *Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze*.

Ab 1781 entwickelte sich ausserdem eine intensive Freundschaft mit dem jungen Mozart, beide Komponisten inspirierten einander, widmeten sich gegenseitig Kompositionen und musizierten auch gemeinsam im Quartett. Sie gehörten beide der Wiener Freimaurerloge «Zur wahren Eintracht» an.



Das Wohnhaus Joseph Haydns in Eisenstadt

Die Zeit der Selbstständigkeit

Nach dem Tod des Fürsten Nikolaus Esterházy endete die Zeit der vom Adel abhängigen Beschäftigungsverhältnisse für Joseph Haydn. Es gelang ihm, als selbstständiger Komponist und Dirigent berühmt zu werden und es sogar zu erheblichem Wohlstand zu bringen. Der deutsche Impresario Johann Peter Salomon unterbreitete Haydn ein lukratives Angebot, als Komponist und Dirigent in London zu wirken. Seine beiden Aufenthalte in London 1791–1792 und 1794–1795 waren sehr erfolgreich, das Publikum stürmte seine Konzerte, er erwarb in kurzer Zeit Ruhm und Vermögen und schuf weitere bedeutende Sinfonien. In London lernte Haydn Händels Oratorien und Opern kennen und entwickelte die Idee und den Wunsch, selbst grosse Oratorien zu komponieren. 1792 begegnete er dem 21-jährigen Ludwig van Beethoven. Man verabredete, sich in Wien wiederzusehen. Beethoven kam tatsächlich nach Wien und war zeitweilig Schüler von Haydn, vor allem, um für seine Kompositionen den Kontrapunkt zu erlernen. Tatsächlich verband die beiden eine bedeutende Freundschaft, Wien wurde auch für Beethoven zu einem wichtigen Lebensort.

Die letzten Jahre wieder in Wien

1793 erwarb Haydn ein stattliches Wohnhaus in einem Wiener Vorort, das er nach seinen Vorstellungen umbauen liess und 1797 nach seiner Rückkehr aus London bezog. Hier fand er Musse zum Komponieren, und es entstanden seine beiden grossen Oratorien *Die Schöpfung* und *Die Jahreszeiten* sowie weitere Messen und Streichquartette. Der kaiserliche Hof war wichtiger Auftraggeber für den Komponisten Joseph Haydn, es entstand auch die Vertonung des Gedichtverses «Gott erhalte Franz, den Kaiser, unsern guten Kaiser Franz», die sogenannte Kaiserhymne, anlässlich des Geburtstags des Kaisers. Die Melodie wurde seit der Weimarer Republik für die deutsche Nationalhymne verwendet, allerdings den wechselhaften politischen Verhältnissen entsprechend mit den unterschiedlichsten Texten versehen.

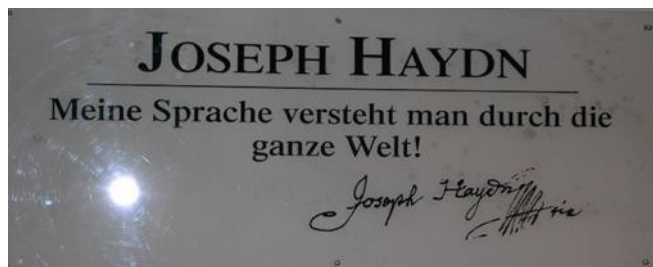
Ab 1802 begann Haydns Lebenskraft nachzulassen, zwar entwickelte er bis zu seinem Lebensende weiterhin musikalische Ideen, konnte sie aber nicht mehr in Kompositionen verwirklichen. Er starb 1809 zu dem Zeitpunkt, als die französische Armee unter Napoleon in Wien einmarschierte. Haydn war einer der bedeutendsten Komponisten der Wiener Klassik, der geniale junge Mozart gehörte zu seinen Freunden, aber auch der junge Beethoven, der aus der Wiener Klassik aufbrechen

sollte zu neuen Ufern, mit bestehenden musikalischen Konventionen brach und Wegbereiter der Romantik wurde. So wurde Haydn, selbst einer der berühmtesten Wiener Klassiker, auch Wegbegleiter der nächsten Generation bedeutender Komponisten.

Irene Wiegmann-Kellner



Joseph Haydns Sarkophag in der Bergkirche in Eisenstadt (Österreich)



Musiker

Sopran



Julia Weber begann ihre Gesangsausbildung bereits in ihrer Schulzeit bei Andreas J. Baumberger in Zürich. 2019 schloss sie ihren Bachelor an der Musik- und Kunstuniversität der Stadt Wien bei KS Linda Watson und 2021 ihren Master of Pedagogy an der Zürcher Hochschule der Künste bei Sebastian Geyer ab.

Mit einzelnen Opernprojekten konnte sie ihrer Leidenschaft für die Oper schon ein wenig nachgehen: Als Mitglied des Jungen Musiktheaters Zürich war sie als Bastienne in Wolfgang Amadeus Mozarts *Bastien und Bastienne* zu sehen und während ihrer Studienzeit in Wien verkörperte sie mehrere Rollen wie z. B. die Dardanea in Christoph Willibald Glucks *Die Pilger von Mekka* oder Marguérite Duménil in Richard Heuberger's *Opernball*.

Zur Zeit widmet sich Julia Weber aber neben ihrer Tätigkeit als freischaffende Gesangslehrerin vor allem dem Konzert- und dem Liedgesang. Dazu gehören die Zusammenarbeit mit ihrer Liedduopartnerin Rebecca Ineichen und regelmässige Auftritte als Solistin in Messen und Konzerten in der Schweiz. Zu den Höhepunkten zählen dabei die Sopranpartie in *Paulus* von Felix Mendelssohn Bartholdy in der Tonhalle Maag oder die Uraufführung des Liedzyklus *Trotzdem* von Kurt Müller Klusman im vergangenen Jahr.

Ihre sängerische Ausbildung vervollständigt Julia Weber in einem Master of Performance an der Zürcher Hochschule der Künste bei Sebastian Geyer sowie mit regelmässigen Besuchen von Meisterklassen im In- und Ausland unter anderem bei Angelika Kirchschrager, Michail Lanskoj, Gerhard Kahry und Anke Vondung.

Im Herbst 2020 wurde Julia Weber der Förderpreis der Mozartgesellschaft Zürich verliehen.

Tenor



Der junge Tenor Remy Burnens ist in den Sparten Oper, Konzert und Lied in der Schweiz und Europa tätig. Dabei wird er durchwegs für sein warmes Timbre, seine glasklare Diktion und seine atemberaubenden Koloraturen gelobt. Der Berner mit waadtländischen Wurzeln studierte bei Peter Brechbühler in Luzern und bei Malcolm Walker in Paris. Meisterkurse bei Raul Giménez, Filippo Morace, Roger Vignoles, u.a. ergänzen seine Ausbildung.

Remy Burnens hat sich rasch einen Ruf als gefragter Nachwuchssänger von Mozart- und Belcantopartien in der Schweiz und im Ausland erarbeitet. So trat er unter anderem in grossen Rollen wie Tonio, Elvino, Belmonte, Ferrando, Nemorino und Beppe in der Schweiz und Deutschland auf. Wichtige Stationen waren dabei u. a. das Opernhaus Zürich (4. Jude in *Salome*) und das Staatstheater Meiningen, wo er zwei Jahre im Ensemble war. 2022 wird er als Conte Almaviva in einer konzertanten Version von Rossinis *Il Barbiere di Siviglia* auftreten und als Argirio in Rossini's *Tancredi* am Theater Biel/Solothurn debütieren.

Burnens tritt in der ganzen Schweiz als gefragter Konzertsänger solistisch auf. Regelmässige Auftritte im KKL Luzern und weiteren Konzertsälen der Schweiz geben ihm dabei die Möglichkeit, ein breit gefächertes Repertoire von Barock bis Spätromantik zu pflegen. 2022 wird er u. a. Uriel in Haydns *Schöpfung*, sowie als Solist in Bachs *Matthäus-Passion*, *Weihnachtsoratorium* und *h-Moll Messe* zu hören sein.

Burnens widmet sich zudem intensiv dem Liedgesang. Nebst Schwerpunkten im deutschen und französischen Liedschaffen gilt seine Vorliebe dem wenig bekannten englischen Liedgut des frühen 20. Jahrhunderts. Gemeinsam mit der Schweizer Pianistin Clémence Hirt gründete er 2018 das Duo Dalùna. Ihre erste gemeinsame CD «A Song in the Wood» mit Liedern von Britten, Head und Quilter erschien im Sommer 2021 beim Label Prospero Classics. Gemeinsam erreichten sie 2021 das Halbfinale des Liedwettbewerbs Lili & Nadia Boulanger in Paris. 2022 nehmen sie an der LIEDBasel teil.

Remy Burnens erhielt eine Auszeichnung als Bester Europäischer Sänger am Galakonzert der Jeunes Ambassadeurs Lyriques 2021 in Montréal, Kanada. Ausserdem ist er Preisträger des Schweizer Elvirissima-Wettbewerbs 2020 und 2021 und war Finalist beim 9. Internationalen Gesangswettbewerb für Barockoper Cesti. Er erhielt Studienpreise vom Migros Kulturprozent und der Friedl Wald Stiftung Basel und war Gewinner des Edwin-Fischer-Gedenkpreises und Preisträger der Stiftung für junge Musiktalente Meggen.

Bassbariton



Sascha Litschi begann seine gesangliche Ausbildung im Rahmen des Instrumentalunterrichts der altsprachlichen Matura an der Kantonsschule Freudenberg in Zürich, wo er fünf Jahre lang von Dr. Amadeus Bärtsch unterrichtet wurde. Neben zahlreichen Aufführungen des Opernkurses der KFR wirkte er auch bereits während der Maturazeit als Bariton an verschiedenen Projekten, z. B. bei der Zürcher Mozartgesellschaft oder an der Orgelnacht im Sankt Jakob in Zürich mit.

Seit Herbst 2015 studiert er an der Zürcher Hochschule der Künste bei Prof. Lina Maria Åkerlund, nach abgeschlossenem Master Music Pedagogy nun im Master Specialised Music Performance Solist.

Er singt regelmässig und in sieben Sprachen an Gottesdiensten und bei zahlreichen Konzerten, wie z. B. mit der FreeOpera Company, dem Zürcher Konzertchor und dem Zürcher Kammerorchester, wie auch bei verschiedenen anderen Anlässen. Im Frühling 2018 wurde ihm von der Friedl Wald Stiftung ein Stipendium zugesprochen und seit Herbst 2020 ist er Studienpreisträger des Gesangswettbewerbs des Migros-Kulturprozent.

Orchester



Im Jahre 1985 gründeten Musiker aus führenden württembergischen Orchestern die «Württembergische Sinfoniker». Die Idee dahinter war, den Chören des Landes und des nahen Auslands einen professionellen, leistungsstarken und flexiblen Klangkörper zur Seite zu stellen, der die hohen Erwartungen und Aufgaben mit Freude und Begeisterung erfüllen würde.

Die wiederkehrenden Einladungen zahlreicher Chöre aus dem süddeutschen Raum, aus Österreich und der Schweiz zeugen von der hohen Qualität und der Beliebtheit dieses Ensembles. Gerade in den letzten Jahren wurde das Orchester immer wieder für mehrere Chorbegleitungen im Rahmen des Schleswig-Holstein Musik Festivals u. a. nach Flensburg und Husum berufen. Der erstklassige Ruf dieses Ensembles ist bei den Musikern so bekannt, dass es sowohl für viele junge hochbe-

gabte, aber bereits in grossen Orchestern an ersten Pulten tätige, als auch für erfahrene Musiker eine Ehre und Freude ist mitzuwirken.

Seit 1999 mit nur wenigen Ausnahmen sind die Württembergischen Sinfoniker sozusagen das «Hausorchester» des Schaffhauser Oratorienchores. Die musikalisch wie auch menschlich harmonische Zusammenarbeit seit Anbeginn wird durch die eindrücklichen und von aner kennenden Kritiken begleiteten Konzerte bestätigt.

Das Orchester wird durch Andreas Gohl am Cembalo ergänzt.

(Anm. d. Red.: Paul Deppe hat uns versprochen, nächstes Jahr einen aktualisierten Text und endlich ein neues Foto vom Orchester zu schicken.)

Dirigent



Kurt Müller Klusman absolvierte nach der Matur eine Ausbildung zum Primarlehrer. Dann Studium an der Musikhochschule Luzern. Gesangsdiplom mit Auszeichnung. Weitere Abschlüsse in Dirigieren und Schulmusik I und II.

Meisterkurse in Nizza, Paris und Utrecht als Sänger. Komponist verschiedener vokaler Werke für Chor, Soli und Orchester sowie Liedzyklen und Theatermusik. Kulturpreisträger des Kantons Glarus 2005.

Leiter des Schaffhauser Oratorienchores, des Schulchors Gymnasium Unterstrass und des Ehemaligenchores CantAlumni.

Co-Autor der Musikbücher Musik Sekundarstufe 1 und 2 im Verlag Schweizer Singbuch. Musik-, Gesangslehrer und Chorleiter am Gymnasium Unterstrass, Zürich sowie weitere musikpädagogische Tätigkeiten in Kursen und Projekten im In- und Ausland.

Kantate

Gedanken zur Kantate *Mit Herz und Mund und Tat und Leben* (BWV 147) von Johann Sebastian Bach, die der Schaffhauser Oratorienchor im Rahmen eines Kantatengottesdienstes im Münster aufführt.

«Ich glaube, dass der Kern von Bachs Musik in seinen Kirchenkantaten liegt. Woche für Woche komponiert, um den gesprochenen Bibeltext zu vertiefen, die Aussage der Predigt zu unterstützen und die Hauptgottesdienste auszuschnücken, sind sie heute für uns eine Schatztruhe, die einige der schönsten und vielfältigsten Werke der Musikgeschichte enthält. (...) Bach ist vermutlich der einzige Komponist, dessen Werk so großartig, so anspruchsvoll für den Musiker und so reich an spiritueller Kraft für Zuhörer wie Interpreten ist, dass man gern ein Jahr allein in seiner Gesellschaft verbringen möchte.» John Eliot Gardiner, 1999, anlässlich der Aufführung aller Bachkantaten im Jahr 2000, dem 250. Todesjahr Bachs, in den verschiedenen Kirchen, für die sie einst komponiert wurden.



Johann Ernst Rentsch d. Ä.: Der junge Bach (1723)

Diese ergreifend schöne Kantate *Mit Herz und Mund und Tat und Leben* schrieb Bach ursprünglich für einen Gottesdienst in der Weimarer Schlosskirche am vierten Advent des Jahres 1716. Als er dann während seiner ersten Wochen als neuer Kantor der Thomaskirche in Leipzig unter Zeitdruck geriet, arbeitete er sie einfach um für das Fest Mariä Heimsuchung am 2. Juli 1723.

Das Evangelium für diesen Tag schildert den Besuch Marias bei ihrer Verwandten Elisabeth – beide Frauen sind schwanger – und Elisabeth verspürt intensiv die besondere Freude und den Segen, der von Maria ausgeht. Diese lobt und preist den Herrn, der so überwältigend Gutes an ihr getan hat. (Lukas 1, 29–53). Der Kantatentext nimmt Marias Worte als Beispiel für das persönliche christliche Bekenntnis und fordert die Gemeinde auf, im Gottesdienst nun öffentlich «mit Herz und Mund und Tat und Leben» Zeugnis für Jesus abzulegen. Die beiden Choräle greifen Marias Zuversicht auf: «Wohl mir, daß ich Jesum habe, o wie feste halt ich ihn...» vor der Predigt und am Ende auf die gleiche Melodie als Bekräftigung des Bundes mit Jesus: «Jesus bleibet meine Freude, meines Herzens Trost und Saft...».

Möglicherweise hatte Bach zur Entstehungszeit dieser Kantate auch einen ganz persönlichen Bezug zu Marias tiefem Berührtsein, eine von Gott auserwählte werdende Mutter zu sein. Das Ehepaar Bach erwartete in dieser Zeit sein erstes Kind und Bach begleitete die Schwangerschaft seiner Frau mit intensiven Gefühlen des Glücks und der Dankbarkeit. Die Freude über ein sich bereits im Leib bewegendes Kind wird in einem herrlichen Rezitativo (Nr. 8, Alt) besungen: «... er wird bewegt, er hüpfet und springet, indem Elisabeth das Wunderwerk ausspricht...». Hier in der Kantate – wie auch in der zugrundeliegenden Bibelstelle des Lukas-Evangeliums – spürt sogar das ungeborene Kind der Elisabeth mit dem Namen Johannes, welch Wunder der Maria widerfahren ist.

Und wir als Chor haben das grosse Glück, diese berührende Kantate musikalisch zu gestalten und spirituell miterleben zu dürfen!

Irene Wiegmann-Kellner



Grabplatte Bachs in der Thomaskirche in Leipzig

Wort und Musik zum Advent 2019

Der diesjährige musikalische Gottesdienst am Abend des 1. Advents stand unter dem Motto Auf dem Weg zur Weihnacht. Pfr. Andreas Heieck und der Schaffhauser Oratorienchor unter seinem Vizedirigenten Gesuè Barbera begleiteten die Gemeinde auf diesem Weg.

Neben der Musik führten Gedanken des vor wenigen Jahren verstorbenen deutschen Theologen und bedeutenden Sprechers der Friedens- und Ökologiebewegung Jörg Zink die zahlreichen Anwesenden durch den Adventsgottesdienst: Die Tür, die in der Bildersprache der Adventszeit aufgestossen wird, ist nichts Ausschliessendes, durch sie kommt uns einer entgegen, der uns nah ist, der mit uns lebt und leidet, der uns begleitet. Und auch unser Weg führt durch diese Tür einer Befreiung, einem Heil entgegen, auch wenn wir das Ziel oft noch nicht kennen. All die Bedrohungen, die uns auf unserem Weg begegnen, sind nicht das Letzte. Zuversicht ist angesagt, denn die Güte Gottes ist gewichtiger als die Kraft, die man selber aufbringen kann. So wird – wie im erklangenen Kirchenlied – der dornige Wald Rosen tragen, wenn wir am Ziel angekommen sind.

Die Botschaft der Adventszeit weist uns den Weg: Mit Gottes Frieden in unseren Herzen lässt sich jeder Weg beherzt gehen. Die Gewissheit, aufgefangen zu sein, gibt uns Sicherheit und Trost: Wir versagen nicht, auch wenn wir einmal straucheln und scheitern, denn niemand steht über uns, ausser Gott allein.

Das musikalische Kernstück des Gottesdienstes bildete die *Pastoralmesse* in G-Dur des Augsburger Domkapellmeisters Karl Kempfer. Ein ad-hoc-Ensemble aus Instrumentalisten der Region mit Peter Leu an der Orgel begleitete den Schaffhauser Oratorienchor. Eunice Meiller (Sopran), Eveline Sticher-Schmid und Cornelia Kuster (Alt), Daniel Hongler (Tenor) sowie Fritz Kubli (Bass) aus dem Chor übernahmen die Solopartien der Messe.

Das grosse Geheimnis um die Geburt unseres Heilandes fand schliesslich in der a-capella-Vertonung *O magnum mysterium* des Renaissancekomponisten Tomás Luis de Victoria seinen würdigen musikalischen Ausdruck.

Die Kollekte kam über Mission 21, dem evangelischen Missionswerk Basel, kirchlichen und sozialen Projekten in Afrika, Asien und Lateinamerika zugute.

Nora Érdi

Dialogkantate

Anlässlich des 28. Internationalen Bachfests 2020 in Schaffhausen hätten wir die Osterkantate *Erfreut euch ihr Herzen* (BWV 66) in der Kirche St. Johann gemeinsam mit dem Schaffhauser Barockensemble aufführen sollen. Daraus wurde pandemiebedingt nichts. Stattdessen war 2020 ein stilles Jahr fast ohne Konzerte.

Aber zum Reformationstag am 31. Oktober 2021 durften wir nach langer Pause wieder singen und traten gemeinsam mit dem Konzertchor Schaffhausen auf. Jeder Chor führte eine Kantate auf, und so fand doch wieder ein kleines Bachfest statt.

Erfreut euch ihr Herzen ist eine Osterkantate mit einer spannenden Entstehungsgeschichte voller denkwürdiger Kontraste, sich rankend um den wiederauferstandenen Jesus, der seinen Jüngern auf dem Weg nach Emmaus begegnet und den sie – noch erschüttert von seiner Kreuzigung – nicht alle auf Anhieb erkennen.

Diese Osterkantate hat Johann Sebastian Bach für den zweiten Osterfeiertag komponiert. Es handelt sich jedoch mit grosser Wahrscheinlichkeit um eine Parodie – Wiederaufnahme einer bereits existierenden Komposition – der Geburtstagskantate mit dem Titel: *Der Himmel lacht auf Anhalts Ruhm und Glück* (BWV 66a), deren Partitur verlorengegangen ist. Mit dem Libretto beauftragte Bach einen heute nicht mehr bekannten Textdichter. Dieser muss jedoch die Geburtstagskantate gekannt haben, denn der Text der Kirchenkantate weist erhebliche Übereinstimmungen in der Wortwahl und im Versbau auf (siehe Vorwort zur Osterkantate in der Carus-Ausgabe).

Die Geburtstagskantate hatte Bach bereits 1718 für seinen damaligen Herrn, den jungen Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen, komponiert und aufgeführt. Bei der vorliegenden Osterkantate handelt es sich um eine Dialogkantate und auf dieses Charakteristikum in den Rezitativen und Arien möchte ich ein wenig aufmerksam machen, da Eingangschor und Schlusschoral uns bereits bestens bekannt sind. So sah die Geburtstagskantate

im 4. Satz – einem Rezitativ für Alt und Tenor – ein wechselndes Besingen von *Glückseligkeit* und *Fama* (Ruhm) vor, bezogen auf die musikalischen Geburtstagswünsche für den Fürsten. In der Osterkantate wird daraus der musikalische Ausdruck von *Furcht* (Altstimme) und *Hoffnung* (Tenorstimme), die jeweils zum Ausdruck gebrachten Wahrnehmungen widersprechen sich.

Dazu einige Beispiele aus dem 4. Satz, der bezeichnenderweise auch mit «Dialogus» betitelt ist: Die Tenorstimme besingt zunächst allein Dank und Hoffnung, ab Takt 22 treten dann beide Stimmen in den Dialog ein: «Kein Auge sieht den Heiland auferweckt» (Alt) versus «Mein Auge sieht den Heiland auferweckt» (Tenor); «Es hält ihn noch der Tod in Banden» (Alt) versus «Es hält ihn nicht der Tod in Banden... So halten Grab und Tod ihn nicht» (Tenor). Alles endet mit einer Stimme, auch der Alt besingt nun die wiedergewonnene Überzeugung oder den Glauben, dass der Tod besiegtbar geworden ist durch die Auferstehung. Ein Rezitativ, in dessen eher als Aria gestalteten Mittelteil eine Glaubenskrise durch sich widersprechende Wahrnehmungen musikalisch gestaltet wird, und das dann in einem gefestigten Glauben, einem überwundenen Zweifel und gestärkten Geist endet: «... der Gott, der Wunder tut, hat meinen Geist durch Trostes Kraft gestärket, daß er den auferstandenen Jesum merket.»

Auch im 5. Satz, einer Aria (Duetto) für Alt- und Tenorstimme, geht es zunächst um sich widersprechende Gefühle: «Ich fürchte zwar des Grabes Finsternis» (Alt) versus «Ich fürchte nicht des Grabes Finsternis» und «und klagete mein Heil sei nun entrissen» (Alt) versus «und hoffete, mein Heil sei nicht entrissen» (Tenor). Diese Aria ist aber bereits umspielt von heiteren Violinen, die eine glückliche Auflösung dieses Dialog-Duetto erwarten lassen. Beide Stimmen vereinen sich: «Nun ist mein Herze voller Trost, und wenn sich auch mein Feind erbost, will ich in Gott zu siegen.» Der ursprünglichen Geburtstagskantate wird als 6. Teil ein herrlicher «Alleluja»-Choral angefügt, es handelt sich um eine von Bach aufgegriffene dritte, neu vertonte Strophe des mittelalterlichen Ostergesangs «Christ ist erstanden».

Was könnte Bach veranlasst haben, diese Parodie zu gestalten? Wahrscheinlich waren es pragmatische Gründe. Bach hatte seit knapp einem Jahr die arbeitsintensive Stelle des Thomaskantors zu Leipzig inne, er hatte am Karfreitag des gleichen Jahres 1724 seine uns wohl bekannte *Johannes-Passion* uraufgeführt, eine grosse Herausforderung für alle Beteiligten, vor allem auch für seinen Thomanerchor. Es war ihm möglicherweise keine Energie und Zeit mehr geblieben, die Ostergottesdienste mit neu komponierten Werken zu gestalten.

ten. Es war dies auch nicht die einzige Komposition, die Bach mehrfach verwendet hat, sein grosses Aufgabensum erforderte gelegentlich solche Lösungen. Diese wunderschöne, von tiefer Menschenkenntnis geprägte Kantate wurde von Bach keineswegs als zweitrangiges Gelegenheitswerk aufgrund ihrer weltlichen Vorgeschichte angesehen. Dafür spricht, dass Bach sie selbst 1731 erneut aufgeführt hat, durch ein zweites Textbuch und eine von ihm erstellte neue Reinschrift der Partitur belegt.



Statue Johann Sebastian Bachs an der Thomas-Kirche in Leipzig

So endete unser Artikel in der ersten Version:

Wir wünschen uns allen sehr viel Freude bei der weiteren Erarbeitung dieser herrlichen und sehr interessanten Osterkantate und hoffen, dass diese Gedanken zum vertieften Verständnis etwas beitragen können.

Und so endet er für die vorliegende Version des TUTTI:

Es hat unserem Chor grosse Freude bereitet, diese wunderschöne Kantate im Rahmen eines besonderen, musikalisch gestalteten Reformationsgottesdienstes anderthalb Jahre später aufzuführen, für uns alle ein dankwürdiges und beglückendes Erlebnis nach so langer Chorpause und ein kleiner Trost für das ausgefallene Bachfest im Vorjahr.

Irene Wiegmann-Kellner

Wort und Musik zum Advent 2021

Den grössten Teil des äusserst beliebten Werkes *A Ceremony of Carols*, für Weihnachten geschrieben, komponierte Britten 1942 auf dem Weg von den Vereinigten Staaten nach England auf hoher See. Nachdem der englische Komponist, erklärter Pazifist, im Mai 1939 England für einen mehrmonatigen Aufenthalt in den USA und Kanada verlassen hatte, musste er wegen des bald folgenden Kriegsausbruchs länger seiner Heimat fernbleiben und wagte 1942 die lange, gefährliche und mit etlichen Schikanen für ihn verbundene Rückreise über den Nordatlantik. Bei einem Zwischenhalt im kanadischen Halifax stiess er auf einen Band mit alten englischen Gedichten, die ihn zu seinem durchaus gesellschaftskritischen Werk *A Ceremony of Carols* inspirierten, und das er nach seiner Rückkehr nach England fertigstellte.

Dieser Komposition mit ihren alten poetischen Texten werden bei der Aufführung im Münster Schaffhausen zeitgenössische Worte des aus der Schweiz stammenden und in Tübingen wirkenden römisch-katholischen und religionsweit denkenden Theologen Hans Küng (verstorben im April 2021) zur Seite gestellt: Worte über die Bedeutung des Wirkens Jesu Christi, dessen Kommen und Geburt in der Advents- und Weihnachtszeit gefeiert wird.

Andreas Heieck



Benjamin Britten (1968)

MUSIKLEBEN

Tonhalle Zürich

Das TUTTI hat Holly Choe, Vizedirigentin und Assistentin von Paavo Järvi, derzeitiger Chefdirigent und Musikalischer Leiter des Tonhalle-Orchesters Zürich, für ein Interview kontaktiert.

Dear Holly Choe, we are an amateur choir from Schaffhausen, the Schaffhauser Oratorienchor but we have one thing in common with the great and famous Tonhalle Orchestra: We are slowly working our way back out of the Corona crisis, just like you as Assistant Conductor, your Music Director Paavo Järvi with the Tonhalle Orchestra and the great team around Ilona Schmiel. What connects us with you and your work is the love for music and the great interest in the musical life in our own city, but also in our big neighboring city Zurich.

Three years ago – fascinated by the Tonhalle Maag concert hall – we did an interview with Ilona Schmiel and asked what impact that special venue had on the programming and especially on the social and demographic breakdown of concert goers. Now that the orchestra has returned to the old venue, Tonhalle, we have read a lot about the successful restoration, but also about much better acoustics and a much nicer ambience around the concert hall. We would like to hear about that from your point of view.

TUTTI: First of all, we would of course like to read something about your tasks as Assistant Conductor. What are the main focuses for you in this role?

HC: It is great to meet you virtually! My main job is to be a second pair of ears for Paavo Järvi. I sit in the hall and listen carefully for balance, articulation, dynamic building, climaxes, blend of sounds, and so on. In every break in the rehearsal, I take my notes and speak with Paavo and sometimes even get to suggest different musical ideas which he sometimes takes or not. It is always an open discussion with him, which is incredible to speak so freely with a conductor at the highest level. Also, I am the person who communicates Paavo's comments and «criticisms» to the musicians. It could be things like: «Paavo asks that in this bar, to add an accent, or to change a dynamic, or please play softer/louder etc.» In the beginning, this part of the job was the least favorite part of my role. Now, I realize how much I have learned about communicating with musi-

cians – which involves psychology more than you would think.

Musically, I have to be prepared to jump in for Paavo if he gets sick or gets stuck at an airport or in traffic. The third part is to be the bridge between the Orchestra Library to Paavo and the musicians. Sometimes in rehearsal, there are missing pages, or missing few bars in somebody's part, or transposition that was misprinted. Then as the person who is not on stage, it is fastest if I run to the library, relay the message, and bring back the corrected part. Just being there is very helpful for everyone in case of small emergencies such as these examples.



These three aspects are my main jobs according to my contract. However, I enjoy being involved as much as possible in any organization I work for and being useful to others. I find that my learning experience is much richer this way. So I took on many other roles such as being involved in Musikvermittlung, Social Media/Marketing, and even meeting sponsors/patrons to explain to them how to watch a conductor, to attend a rehearsal with them together, and to be a shadow to our wonderful Intendantin, Ilona Schmiel and Paavo during interviews, talks, and meetings.

TUTTI: You got to know both venues, you spent your first year as Assistant Conductor to Paavo Järvi at the concert venue Tonhalle Maag. What did you like about that unusual venue – a converted cogwheel factory in Zurich's west – what was special about it?

HC: Sound-wise, of course, the Maag Halle could endure a much louder side of the dynamics. Pre-Covid-

times, the hall allowed us to play the big symphonic pieces with 100 plus musicians on stage and the audience could enjoy the performance without plugging in their ears. In our new hall, sometimes it can get very loud just because the hall is smaller and the acoustics has so much more nuance than in the Maag. In the new hall, our musicians are still adjusting to generally playing softer and knowing that a true “ppp” will be heard to the last row in the hall.

The special thing about the Maag Halle was the ability to bridge the gap between the young and older generations. From the hip, industrial exterior to the layout of the foyer for drinking made it much more young people friendly. The main way to get in and out of the Maag Halle was through the bar area – which in the new hall, the foyer is on the side of the exit. We have consistently noticed that fewer people stay to have a drink after a concert. Partially this is due to the Corona, but we think that the cool, bar atmosphere of the Maag Halle foyer, in general, invited more people to hang out together and discuss the concert experience together – creating a community and creating a stronger positive memory. Often, coming to such an extravagant hall like the newly renovated hall may feel distant for the lower-socioeconomic population, and even from the looks – it can already feel like dividing the classes in our society. There is the idea that classical music is for the rich, for the educated, for the people of class. Looking forward to our future, I want to change this perception. Personally, having grown in poverty, this is a strong mission of mine to make classical music more approachable and affordable.

TUTTI: Before the start of this 21/22 season, the Tonhalle Orchestra, its conductors and all the staff returned to the classic Tonhalle location situated on Lake Zurich. What changes has that brought for your work? Working conditions, rehearsal rooms, giving concerts in the beautifully renovated concert hall, acoustics, stage, contact with the audience... What would you like to tell us?

HC: If I was in Paavo's shoes, I would think the masks are the hardest thing to get used to. It is a pity that we (conductors, musicians, audiences) cannot see the expressions on the musicians' faces. Also not being able to see the audience's facial expressions and seeing only the eyes during the applause was strange at the beginning. (So please clap more enthusiastically and show us your emotion more than ever next time you're at a concert!)

I always find it so touching to be able to see musicians' faces. Before the musicians had to play with space,

strings not being able to share music stands, and this created a different sound in the orchestra. String players especially felt very alone, normally always having a partner to play with, suddenly we noticed a huge difference in the way of playing. Some players were more shy than usual to be playing alone, musicians had a harder time hearing across the stage and so they played softer, and the «section» feeling of the strings was much harder to achieve. Then for the winds, brass, and percussion – they were forced to play so far away, even further than they normally would – and this impacts the sound delay so much. Often, the percussion, French horns, trumpets, trombones, and tuba players have to anticipate the beat much more than woodwinds who are sitting closer to the conductor. In the new hall, the vertical space on the stage is also more exaggerated than the Maag Halle; often the brass and percussionists are much higher than the rest of the orchestra. This means that the audience can hear them faster/better in the hall with the sound-waves coming over the strings directly to the audience – which means the musicians often have to play a little softer so that the balance with the strings is good.



TUTTI: Is there also something you miss after the move?

HC: Along with our musicians, I am sad that the Maag Halle took away the stage/seats. We had many soloists, guest artists, and ensembles who genuinely enjoyed so much performing in that hall with its acoustics, and saw a huge opportunity for especially contemporary music to be enjoyed in this space.

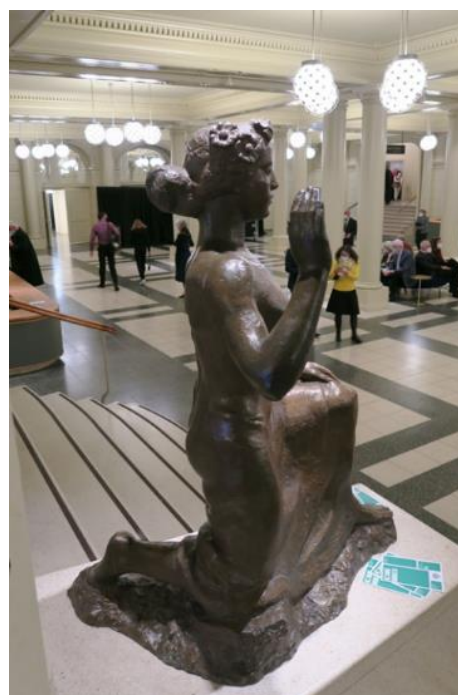
TUTTI: Did you succeed in bringing the audience of the Tonhalle Maag with you, especially the younger audience, who felt attracted by the improvised factory hall aesthetics?

HC: This question is more for the Management Team as I only have two concert projects this season to be in direct contact with the audience. We did have a successful debut of our Robin Hood concerts this past November, my first concert with the orchestra. We had two

almost-sold-out concerts and have received such positive feedback from the audience that we will repeat the concerts next season in March 2023! So please come to the concert, you can look forward to my «fighting» scene which was the highlight for many kids to see a female conductor make a fight scene. I was incredibly happy to hear back from so many mothers after the show to say that their daughters were inspired after the concert. I also had positive feedback from mothers and their sons who got to see a strong woman figure on stage and now this is hopefully their new norm. We still have a long way to go to reach gender equality, and I am happy to be a part of the societal progression.

TUTTI: As a young up-and-coming conductor, what would you like to tackle, or perhaps have already tackled, to get many more children and young people interested in classical concert culture? For example, we read that you will conduct the Chamber Music for Children concerts in July. You are certainly responsible for other projects to promote young talent.

HC: As mentioned before, I am passionate to make classical music more approachable and affordable to all people, secondly, bringing more awareness of women artists in general, thirdly, to make classical music a bigger part of whichever community I am serving. I believe that a concert hall should be a place of gathering for communities to enjoy and celebrate, but also empathize and mourn together. Music is a reflection of society and humanity. It takes less effort to use it for entertainment-values, much more work and effort to use it for societal change.



TUTTI: What impressed and inspired you most during your time as Assistant Conductor in Zurich?

HC: Having the chance to work with this superb orchestra, attending hundreds of rehearsals with top-quality musicians, and then to work for one of my most beloved conductors in the world, Paavo Järvi, was a true dream-come-true. I also appreciated so much working with the management team, Ilona Schmiel, who always supported me and became my role model of strong female leadership. I must also share how incredible our teams are ranging from the librarians, stage crew technicians, ticket office staff, and so on. I have had the pleasure of getting to know so many people at Tonhalle and I have always learned something from each department. I tried my best to learn what I cannot learn in conservatories. All of the non-musical, non-performing related topics. One of the biggest lessons was learning to communicate with musicians and understanding the psychology of musicians. Each individual has their demons, self-criticisms, their struggles, past injuries, future worries, and concerns. Music is such a personal, vulnerable activity – each musician gives their absolute best, every part of their soul into their music-making. I am very thankful to have learned this aspect of making music together – we are all humans after all. Every musician is individual, distinguishable, and special. Being a shadow to Paavo Järvi has given me an invaluable experience of seeing a glimpse of what it takes to be a world-class conductor and a Chief Conductor of a world-class orchestra. He will always be a mentor to me for which I am forever grateful for his faith in my talent, for bringing me into the Tonhalle family.

TUTTI: Thank you very much for answering our questions and we wish you continued success and happiness as a (female) conductor for your future in different cities and countries.

Irene Wiegmann-Kellner

Deutsche Übersetzung:

Liebe Holly Choe, wir sind ein Laienchor aus Schaffhausen, der Schaffhauser Oratorienchor, aber wir haben etwas mit dem grossen und berühmten Tonhalle-Orchester gemeinsam: Wir arbeiten uns langsam aus der Corona-Krise heraus, genau wie Sie als Vizedirigentin, Ihr Musikdirektor Paavo Järvi mit dem Tonhalle-Orchester und das tolle Team um Intendantin Ilona Schmiel. Was uns mit Ihnen und Ihrer Arbeit verbindet, ist die Liebe zur Musik und das grosse Interesse am Musikleben in unserer eigenen Stadt, aber auch in unserer grossen Nachbarstadt Zürich.

Vor drei Jahren haben wir – fasziniert von der Tonhalle Maag – ein Interview mit Ilona Schmiel geführt und gefragt, welchen Einfluss dieser besondere Ort auf die Programmgestaltung und vor allem auf die soziale und demografische Zusammensetzung der Konzertbesucher hat. Nun, da das Orchester in die alte Tonhalle zurückgekehrt ist, haben wir viel über die gelungene Restaurierung, aber auch über eine viel bessere Akustik und ein viel schöneres Ambiente im Konzertsaal gelesen. Wir würden gerne etwas darüber aus Ihrer Sicht hören.



TUTTI: Zunächst einmal möchten wir natürlich gerne etwas über Ihre Aufgaben als Assistant Conductor/Vizedirigentin lesen. Was sind die Hauptschwerpunkte für Sie in dieser Rolle?

Holly Choe (HC): Es ist toll, Sie virtuell zu treffen! Meine Hauptaufgabe ist es, ein zweites Paar Ohren für Paavo Järvi zu sein. Ich sitze im Saal und höre genau auf die Balance, die Artikulation, den Aufbau der Dynamik, die Höhepunkte, die Klangmischung und so weiter. In jeder Probenpause mache ich mir Notizen und spreche mit Paavo. Manchmal schlage ich sogar unterschiedliche musikalische Ideen vor, die er manchmal aufgreift und manchmal nicht. Es ist immer eine offene Diskussion mit ihm, und es ist unglaublich, so frei mit einem Dirigenten auf höchstem Niveau zu sprechen. Ausserdem bin ich die Person, die Paavos Kommentare und «Kritik» an die Musiker weitergibt. Das können Dinge sein wie: «Paavo bittet darum, in diesem Takt einen Akzent hinzuzufügen oder eine Dynamik zu ändern oder bitte leiser/lauter zu spielen usw.» Am Anfang war dieser Teil der Arbeit der am wenigsten geliebte Teil meiner Rolle.

Jetzt merke ich, wie viel ich über die Kommunikation mit Musikern gelernt habe – was mehr mit Psychologie zu tun hat, als man sich vorgestellt hätte.

Musikalisch muss ich darauf vorbereitet sein, für Paavo einzuspringen, wenn er krank wird oder am Flughafen oder im Verkehr stecken bleibt. Der dritte Teil besteht darin, die Brücke zwischen der Orchesterbibliothek, Paavo und den Musikern zu schlagen. Manchmal fehlen bei den Proben Seiten, oder es fehlen ein paar Takte in der Stimme eines Musikers, oder der transponierte Teil war fehlerhaft gedruckt. Dann ist es für mich als Person, die nicht auf der Bühne steht, am schnellsten möglich zur Bibliothek zu laufen, die Nachricht weiterzuleiten und den korrigierten Teil zurückzubringen. Einfach nur da zu sein, ist bei kleinen Notfällen wie diesen für alle sehr hilfreich.

Diese drei Bereiche sind laut meinem Vertrag meine Hauptaufgaben. Ich geniesse es jedoch, mich in jeder Organisation, für die ich arbeite, so weit wie möglich einzubringen und für andere nützlich zu sein. Ich empfinde meinen Lernprozess hier als grosse Bereicherung. So habe ich viele andere Aufgaben übernommen, wie z. B. die Musikvermittlung, Social Media/Marketing und sogar Treffen mit Sponsoren/Paten, um ihnen zu erklären, wie man einen Dirigenten beobachtet, mit ihnen gemeinsam eine Probe besuchen und für unsere wunderbare Intendantin Ilona Schmiel und Paavo bei Interviews, Gesprächen und Treffen die gute Seele sein.

TUTTI: Sie haben beide Spielstätten kennengelernt, Ihr erstes Jahr als Assistenzdirigentin von Paavo Järvi haben Sie in der Tonhalle Maag verbracht. Was hat Ihnen an diesem ungewöhnlichen Ort – einer umgebauten Zahnradfabrik im Westen Zürichs – gefallen, was war das Besondere daran?

HC: Klanglich konnte die Maag Halle natürlich eine viel höhere Lautstärke in der Dynamik verkraften. Vor der Covid-Zeit konnten wir in der Maag-Halle die grossen symphonischen Stücke mit über 100 Musikern auf der Bühne spielen und das Publikum konnte die Aufführung geniessen, ohne sich die Ohren zuzuhalten. In unserem neuen Saal kann es manchmal sehr laut werden, weil der Saal kleiner und die Akustik so viel nuancierter ist als im Maag. In der neuen Halle sind unsere Musikerinnen und Musiker noch dabei, sich daran zu gewöhnen, generell leiser zu spielen und zu wissen, dass ein echtes «ppp» bis in die letzte Reihe im Saal zu hören sein wird.

Das Besondere an der Maag-Halle war die Möglichkeit, eine Brücke zwischen der jungen und der älteren Generation zu schlagen. Vom hippen, industriellen Äusseren bis hin zur Gestaltung des Foyers, das zum Trinken ein-

lädt, ist die Halle sehr jugendfreundlich. Der Haupteingang und -ausgang der Maag-Halle erfolgte über den Barbereich – in der neuen Tonhalle befindet sich das Foyer auf der Seite des Ausgangs. Wir haben immer wieder festgestellt, dass weniger Leute nach einem Konzert noch auf einen Drink bleiben. Das liegt zum Teil an Corona, aber wir denken, dass die coole Bar-Atmosphäre im Foyer der Maag Halle generell mehr Leute dazu einlädt zusammensitzen und sich über das Konzerterlebnis auszutauschen – ein Gemeinschaftserlebnis zu haben und eine intensivere positive Erinnerung zu bewahren. Der Besuch eines so exklusiven Konzertsaals wie der renovierten Tonhalle kann Distanz schaffen zu weniger privilegierten Teilen der Bevölkerung und die Spaltung der Gesellschaft wieder eher erfahrbar werden lassen. Es gibt die Vorstellung, dass klassische Musik etwas für Reiche, für Gebildete, für Menschen von Rang ist. Mit Blick auf unsere Zukunft möchte ich diese Vorstellung ändern. Da ich selbst in Armut aufgewachsen bin, ist es mir ein grosses Anliegen, klassische Musik zugänglicher und erschwinglicher zu machen.

TUTTI: Zu Beginn der Saison 2021/22 kehrten das Tonhalle-Orchester, seine Dirigenten und alle Mitarbeiter an den klassischen Standort der Tonhalle am Zürichsee zurück. Welche Veränderungen hat das für Ihre Arbeit mit sich gebracht? Die Arbeitsbedingungen, die Probenräume, das Konzertieren im wunderschön renovierten Konzertsaal, die Akustik, die Bühne, der Kontakt zum Publikum... Was würden Sie uns gerne erzählen?

HC: Wenn ich an Paavos Stelle wäre, würde ich denken, dass die Masken das Schwerste sind, an das man sich gewöhnen muss. Es ist schade, dass wir (Dirigenten, Musiker, Publikum) die Gesichtsausdrücke der Musiker nicht sehen können. Auch die Mimik des Publikums nicht wahrnehmen zu können und nur die Augen während des Applauses zu sehen, war am Anfang seltsam. (Bitte klatschen Sie also beim nächsten Konzert enthusiastischer und zeigen Sie uns Ihre Emotionen mehr denn je!)

Ich finde es immer sehr berührend, wenn ich die Gesichter der Musiker sehen kann. Vorher mussten die Musiker mit Abstand spielen, die Streicher konnten sich keine Notenblätter teilen, und das führte zu einem ganz anderen Orchesterklang. Vor allem die Streicher fühlten sich sehr allein, da sie normalerweise immer einen Partner haben, mit dem sie spielen können. Einige Spieler waren schüchterner als sonst, weil sie allein spielten, die Musiker hatten es schwerer, den Gesamtklang auf der Bühne zu erfassen und spielten deshalb leiser, und das «section» feeling (gemeinsame Klanggefühl) der Streicher war viel schwieriger zu erreichen. Die Holz- und

Blechbläser und die Schlagzeuger waren gezwungen, so weit entfernt zu spielen, sogar weiter als sie es normalerweise tun würden, was sich sehr stark auf die Klangverzögerung auswirkte. Oft müssen die Schlagzeuger, Hörner, Trompeten, Posaunen und Tuba-Spieler etwas eher einsetzen als die Holzbläser, die näher am Dirigenten sitzen. Im neuen Konzertsaal ist auch der vertikale Raum auf der Bühne stärker ausgeprägt als in der Maag-Halle; oft sitzen die Blechbläser und Schlagzeuger viel höher als der Rest des Orchesters. Das bedeutet, dass das Publikum sie in der Tonhalle schneller/besser hören kann, da die Schallwellen über die Streicher direkt zum Publikum gelangen – mit der Folge, dass die Musiker oft etwas leiser spielen müssen, damit die Balance mit den Streichern ausgewogen ist.

TUTTI: Gibt es auch etwas, das Sie nach dem Umzug vermissen?

HC: Zusammen mit unseren Musikern bin ich traurig, dass in der Maag-Halle die Bühne/Sitze abgebaut wurden. Wir hatten viele Solisten, Gastkünstler und Ensembles, die es wirklich sehr genossen haben, in dieser Halle mit ihrer Akustik aufzutreten, und die eine grosse Chance sahen, vor allem zeitgenössische Musik in diesem Raum zu geniessen.

TUTTI: Ist es Ihnen gelungen, das Publikum der Tonhalle Maag mitzunehmen, insbesondere das jüngere Publikum, das sich von der improvisierten Fabrikhallen-Ästhetik angezogen fühlte?

HC: Diese Frage richtet sich eher an das Management-Team, da ich in dieser Saison nur zwei Konzertprojekte habe, um in direkten Kontakt mit dem Publikum zu treten. Wir hatten ein erfolgreiches Debüt unserer Robin-Hood-Konzerte im vergangenen November, mein erstes Konzert mit dem Orchester. Wir hatten zwei fast ausverkaufte Vorstellungen und haben vom Publikum ein so positives Feedback erhalten, dass wir die Konzerte in der nächsten Saison im März 2023 wiederholen werden! Also kommt bitte zum Konzert, ihr könnt euch auf meine «Kampf»-Szene freuen, die für viele Kinder das Highlight war, eine Dirigentin in einer Kampfszene zu erleben. Ich habe mich unglaublich gefreut, als ich nach dem Konzert von so vielen Müttern hörte, dass ihre Töchter von dem Konzert begeistert waren. Ich habe auch positive Rückmeldungen von Müttern und ihren Söhnen erhalten, die eine starke Frauenfigur auf der Bühne zu sehen bekamen und dies nun hoffentlich als etwas ganz Normales ansehen. Wir haben noch einen langen Weg vor uns, um die Gleichstellung der Geschlechter zu erreichen, und ich freue mich, ein Teil des gesellschaftlichen Fortschritts zu sein.

TUTTI: Was möchten Sie als junge Nachwuchsdirigentin in Angriff nehmen oder haben Sie vielleicht schon in Angriff genommen, um viel mehr Kinder und Jugendliche für die klassische Konzertkultur zu begeistern? Wir haben zum Beispiel gelesen, dass Sie im Juli die Kammermusikkonzerte für Kinder dirigieren werden. Sie sind sicher auch für andere Projekte der Nachwuchsförderung zuständig.

HC: Wie bereits erwähnt, ist es meine Leidenschaft, klassische Musik für alle Menschen zugänglicher und erschwinglicher zu machen, zweitens vor allem Künstlerinnen mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen und drittens die klassische Musik zu einem gewichtigeren Teil der Gesellschaft zu machen, in der ich lebe und arbeite. Ich glaube, dass ein Konzertsaal ein Ort sein sollte, an dem Leute zusammenkommen, um zu geniessen und zu feiern, aber auch um mitzufühlen und gemeinsam zu trauern. Musik ist ein Spiegelbild der Gesellschaft und der Menschheit. Es erfordert weniger Anstrengungen, sie für Unterhaltungszwecke zu nutzen, aber viel mehr Einsatz und Arbeit, sie für gesellschaftliche Veränderungen einzusetzen.

TUTTI: Was hat Sie während Ihrer Zeit als Assistenzdirigentin in Zürich bisher am meisten beeindruckt und inspiriert?

HC: Die Chance, mit diesem grossartigen Orchester zu arbeiten, an Hunderten von Proben mit erstklassigen Musikern teilzunehmen und dann für einen meiner beliebtesten Dirigenten weltweit, Paavo Järvi, zu arbeiten, ist ein tatsächlich wahr gewordener Traum. Ich schätze auch die Zusammenarbeit mit dem Management-Team und Ilona Schmiel sehr, die mich immer unterstützt und zu meinem Vorbild für eine starke weibliche Führungskraft wurde. Ich möchte auch hervorheben, wie fantastisch unsere Teams sind, von den Bibliothekaren über die Techniker der Bühnencrew bis hin zu den Mitarbeitern an der Kasse. Ich hatte das Vergnügen, so viele Menschen in der Tonhalle kennenzulernen, und ich habe von jeder Abteilung immer etwas gelernt. Ich habe mein Bestes gegeben, um all das zu lernen, was ich an Konservatorien nicht lernen kann. All die nicht-musikalischen, nicht-aufführungsbezogenen Themen.

Eine der wichtigsten Lektionen war es zu lernen, mit Musikern zu kommunizieren und ihre Psyche zu verstehen. Jeder Einzelne hat seine Dämonen, seine Selbstkritik, seine Kämpfe, zurückliegende Verletzungen, seine Zukunftsorgen und Bedenken. Musik ist eine so persönliche, fragile Tätigkeit – jeder Musiker gibt sein absolut Bestes, seine ganze Seele in sein Musizieren. Ich bin sehr dankbar, dass ich diesen Bereich des gemeinsamen Musizierens kennen gelernt habe – wir sind

schliesslich alle Menschen. Jeder Musiker ist individuell, unverwechselbar und besonders. Als Schatten von Paavo Järvi habe ich die unschätzbare Erfahrung gemacht zu sehen, was alles dazugehört, ein Weltklasse-Dirigent und ein Chefdirigent eines Weltklasse-Orchesters zu sein. Er wird für mich immer ein Mentor sein, und ich bin ihm für immer dankbar für sein Vertrauen in mein Talent und dafür, dass er mich in die Tonhalle-Familie aufgenommen hat.

TUTTI: Wir danken Ihnen sehr herzlich für die Beantwortung unserer Fragen und wünschen Ihnen weiterhin viel Erfolg und Glück als Frau und Dirigentin hier in Zürich und an allen weiteren Lebensorten in anderen Städten und Ländern.

(Übersetzung aus dem Englischen: Irene Wiegmann-Kellner)

Neues von unserer Korrepetitorin



Nach 32 Jahren Tätigkeit am Konservatorium/Musikschule Zürich konnte ich mich dort teilpensionieren lassen und möchte meine Unterrichtstätigkeit in meinem Musikatelier an der Rosengasse 7 in Schaffhausen wieder vermehrt anbieten.

Zurzeit unterrichte ich als Dozentin Musikstudierende an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) im 50 %-Pensum.

Meine langjährige Unterrichtserfahrung – seit 25 Jahren Einzel- sowie Gruppenunterricht für Klavier, Liedkurse für SängerInnen und BegleiterInnen – würde ich gerne weiterhin nutzen.

Möchten Sie Ihre Klavierkenntnisse wieder auffrischen? Oder sind Sie neugierig, dieses Instrument von Grund auf zu lernen? Brauchen Sie technische Hilfe bei einem Stück von Mozart, möchten Sie wissen, wie man Verzierungen von Bach ausführt oder brauchen Sie Ideen bei der Interpretation eines romantischen Stückes z. B. von Schumann oder Chopin? Dann würde ich mich freuen, zusammen mit Ihnen diese spannenden Aufgaben anzugehen.

Mein Angebot:

60 Minuten CHF 110.-

40 Minuten CHF 70.-

Meine Ausbildung:

- Konservatorium Schaffhausen (Bachelor)
- Konservatorium Zürich (Master)
- Ausbildung für Begleitung/Liedbegleitung an der Guildhall School of Music and Drama in London

Es folgten unzählige Liederabende und Korrepetitionsaufträge, u. a. seit 27 Jahren beim Oratorienchor Schaffhausen.

Für weitere Informationen können Sie mich gerne kontaktieren:

Silvia Unger, 079 417 00 32, s.unger@gmx.ch

Empfehlung

Als Einstimmung auf die Karwoche und unsere Wiederbegegnung mit Johann Sebastian Bach am Kantatengottesdienst sei noch einmal auf die Aufnahme der halbszenischen Aufführung der *Johannes-Passion* unter Sir Simon Rattle mit den Berliner Philharmonikern hingewiesen.

Mark Padmore, Christian Gerhaher, Camilla Tilling, Magdalena Kožená, Topi Lehtipuu und Roderick Williams gestalten mit dem Rundfunkchor Berlin die Passionsgeschichte in einer ergreifenden Inszenierung.

Die choreigene DVD kann bei Nora Érdi ausgeliehen werden.

25. Generalversammlung

Dieser authentische Bericht soll unsere Befindlichkeit und unsere Zuversicht unmittelbar vor der unerwarteten Wende zum Ausdruck bringen.

Am 6. März 2020 traf sich im Hotel Kronenhof der Schaffhauser Oratorienchor zu seiner 25. Generalversammlung. Bunt geschmückte Tische, die zwei Sängerinnen liebevoll mit Tulpen dekoriert hatten, empfingen die Mitglieder.

Der seit einem Jahr amtierende Präsident des Chors Felix Beutel begrüßte die Teilnehmer mit dem Rückblick auf das Jahr 1995, als der Männerchor Schaffhausen und der Frauenchor Schaffhausen sich zum Schaffhauser Oratorienchor vereinigten. Von den Gründungsmitgliedern singen heute noch 17 Personen mit. Der Oratorienchor befindet sich in einem Jubiläumsjahr, das im Sommer mit einer geselligen Schifffahrt auf dem Untersee gefeiert werden wird.



Fritz Kubli mit Biertulpe

Der Präsident erwähnte in seinem Jahresbericht Episoden, die den Zuhörern einige Male ein Schmunzeln entlockten. Den absoluten Höhepunkt des Vereinsjahres bildeten die beiden Aufführungen von Bachs *Johannes-Passion* in der Kirche St. Johann. Im musikalischen Gottesdienst Wort und Musik zum Advent im Münster Anfang Dezember bestritten erstmals Sängerinnen und Sänger aus den eigenen Registern die vier Solopartien. Im Vereinsjahr bot der Oratorienchor während der Proben eine Stimmbildung an. Die Sopranistin Eunice Meil-

ler zeigte wertvolle Tipps und ermutigte, an der eigenen Stimme zu arbeiten. Ihren wertvollen Einsatz verdankte der Präsident mit Blumen. Den Einsatz seiner Vorstandskolleginnen und -kollegen würdigte Felix Beutel mit einem goldenen Hasen. Ebenso dankte er dem Dirigenten Kurt Müller Klusman für seinen unermüdlichen Einsatz, seine mit Humor gewürzten Proben und sein Bestreben, das Niveau eines Laienchors zur Professionalität zu führen. Der Präsident dankte dem Vizedirigenten Gesuè Barbera und der Probenassistentin Eveline Schmid für ihre Unterstützung bei zahlreichen Proben.



Finanzen (Hans Maurer), Sekretariat (Nora Érdi) und Präsidium (Felix Beutel)

Wie jedes Jahr, beehrte der Vorstand Sängerinnen und Sänger, die höchstens zwei Mal die Proben nicht besucht hatten, mit einem kleinen Präsent. Mit einer Schweigeminute gedachten die Mitglieder des im Herbst verstorbenen Pius Seiterle. Mehr als 50 Jahre sang der Tenor zuerst im Männerchor und später im Schaffhauser Oratorienchor. Kaum eine Probe verpasste er. Weiter würdigte Beutel zwölf Jubilare, von denen zwei Personen bereits 30 Jahre aktiv sind. Zwei neue Mitglieder hiessen die Mitglieder herzlich willkommen. Gegenwärtig zählt der Chor 82 Aktivmitglieder.



Theres Isenring verliest den Revisorenbericht



Joachim Mierisch (Tenor)

Die Jahresrechnung wurde einstimmig genehmigt und dem Kassier Hans Maurer Decharge erteilt. Nach zehn Jahren ist eine gründliche Überarbeitung unseres Internet-Auftritts fällig, für die der finanzielle Rahmen gutgeheissen wurde. Zum 25-jährigen Jubiläum lädt der Vorstand zu einer Schifffahrt auf dem Untersee ein.

Die beiden Karfreitagskonzerte am 9. und 10. April mit dem Oratorium *Das Orakel* von Kurt Müller Klusman stehen bevor. Es ist für den Oratorienchor und die Stadt Schaffhausen eine besondere Ehre, ein Werk seines Dirigenten aufzuführen. Das zeitgenössische Werk stellt hohe Ansprüche an Chor, Orchester und Solisten. Es verspricht aber den Besuchern ein besonderes musikalisches Erlebnis. Zum guten Verständnis des Werkes findet am 19. März um 19.30 Uhr in der Aula des BBZ eine öffentliche Einführung durch den Komponisten statt.

Kurt Müller Klusman drückte seine Freude auf die bevorstehenden Konzerte in der Karwoche und im Rahmen des Internationalen Bachfestes im Mai aus. Er skizzierte seine Vorschläge für die nächsten drei Jahre. Sie versprechen spannende Werke und stellen hohe Ansprüche an die Sängerinnen und Sänger. «Doch mit einem mehr oder weniger lückenlosen Probenbesuch werden wir grossartige Konzerte durchführen», so Müller Klusman.

Zum geselligen Teil der Versammlung trug das schmackhafte Nachtessen aus der Kronenhofküche bei. Dankbar für ein gelungenes Vereinsjahr und motiviert für neue «Taten» endete die Generalversammlung. Mit den Tulpen aus der Tischdekoration als kleine Wertschätzung verliessen die Mitglieder den Kronenhof.

Hanna Maurer

Der Vorstand auf Reisen

Reiselustig – und wie jedes Jahr in Unkenntnis des Reiseziels – fuhren Felix, Andi, Nora und Hanna am Morgen des 15. August 2020 nach Zürich, wo wir auf Hans und Oski trafen. Wie vermutet, bestiegen wir den Zug nach Westen und hatten Zeit für einen gemütlichen Kaffee im Speisewagen. In Biel hiess es umsteigen und der nächste Zug führte uns nach Tramelan. Als erstes Ziel hatte Oski für uns den Etang de la Gruère ins Auge gefasst. Wunderschön, dieser Moorsee! Wir wanderten durch den malerischen Wald durch Kraut und Heide und überlegten uns, ob die Badehose wirklich ausgepackt werden sollte. An einem schönen Plättchen war Nora die Erste im Badeanzug, und bald sah man nur noch die Vorstandsköpfe auf dem tiefbraunen Wasser des Moorsees. Herrlich, das samtige Moorbad! Mit baumelnden Badehosen am Rucksack wanderten wir erfrischt weiter über Weiden bis nach Rougemont zum Café des Sapins. In der Gartenwirtschaft labten wir uns an einem kalten Plättchen und einem Bier. Prost!



Oski und Hanna mit ihren freiluftgetrockneten Badehosen

Rucksäcke wieder auf! Weiter ging es über die schönen Juraweiden zwischen Pferden und Kühen und den jurassischen Steinmüerchen bis nach Montfaucon. Hier im Hotel de la Poste warteten Zimmer auf uns. Ein Spaziergang zum schönen Aussichtspunkt mit der Sicht nach Frankreich und ein feines Glas Weisswein auf einer Terrasse genossen wir noch, bevor wir uns – in Abendgarderobe! – zum Nachtessen setzten. Salat, Karpfen und Pommes wurden gekrönt von einer feinen Crèmeschnitte mit Himbeeren. Früh gingen wir schlafen – keine Bars und Clubs in Montfaucon!

Das Brot beim Frühstück war so fein, dass uns die Wirtin die Gipfeli später zum Lunch mitgab. Das Postauto brachte uns in vielen Kehren hinunter an den Doubs nach Soubay. Dort startete die Wanderung dem Fluss nach Richtung St. Ursanne. Frohgemut wanderten wir strammen Schrittes auf Naturwegen den idyllischen Doubs entlang. Im Wald setzten wir uns an einem schattigen Plätzchen nah ans Wasser, um uns kurz zu stärken. Auch die flachen Gipfel aus dem Rucksack fanden noch Abnehmer.



Hans, Oskar, Nora, Felix und Hanna bei der Mittagsstärkung

Bei der Fähre gab es eine Diskussion, ob wir ans andere Ufer übersetzen sollten, wir liessen es aber bleiben. So begleitete uns fortan der Asphalt des Zubringersträsschens und es wurde immer heisser. Endlich St. Ursanne! Im Hotel de la Couronne waren uns die grossen Gläser sehr willkommen und im Nu geleert. Nach der dreistündigen Wanderung waren wir froh um eine Stärkung. Die truite du Doubs mundete sehr. Dabei gab es in der Gartenwirtschaft verschiedene Musikformationen, die uns unterhielten. Nicht alle gefielen uns gleich gut.

Nun blieb noch etwas Zeit, das schöne Städtchen St. Ursanne zu erkunden. Da und dort gab es Marktstände oder Musikgruppen. Auch die wunderschöne Abbey konnten wir noch bewundern, ebenso Nepomuk auf der Steinbrücke einen kurzen Besuch abstatten. Letzte Stärkung in einem Café, bevor wir uns aufmachten zum Bahnhof. Heiss!

Mit Mundschutz bewehrt sassen wir dann bis nach acht Uhr im Zug. Leider schon zu Ende, unser von Oski super organisiertes Vorstandswochenende. Vielen herzlichen Dank, es war toll!

Hanna Berli

AUS DER PRESSE

Was ich vermisste

Die Schaffhauser Nachrichten haben in der gleichnamigen Rubrik Menschen zu Wort kommen lassen, die in der Zeit der verschärften Kontaktbeschränkungen Wichtiges in ihrem Leben vermissten. In der Ausgabe vom 13. Februar 2021 äusserte sich Hanna Berli.

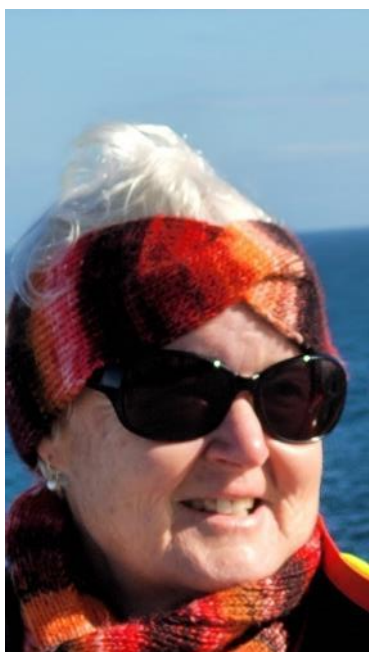
Ich bin Teil des Schaffhauser Oratorienchors. Traditionell führen wir jeweils am Karfreitag ein Konzert im St. Johann auf, haben Auftritte in der Adventszeit oder am Internationalen Bachfest. Oft haben wir den St. Johann schon mit Gästen gefüllt. Auf dem Foto sieht man uns beim Singen vor drei oder vier Jahren. Ich bin die Vierte von rechts in der vordersten Reihe. Wir vermissen es schmerzlich, gemeinsam musizieren zu können! Als Chor mit etwa 80 oder 90 Mitgliedern ist es uns verboten zu proben.



Vor der Coronakrise probten wir einmal pro Woche, jeweils donnerstags. Im Sommer, als die Massnahmen gelockert wurden, konnten wir etwa fünf Proben mit der Hälfte des Chores durchführen – in der Aula des Gega-Schulhauses hat es genug Platz, um sich weit auseinander zu setzen. Danach war es aber mit dem Singen im Chor wieder vorbei. Anfang dieses Jahres haben wir Online-Proben eingeführt, aber diese sind einseitig. Der Dirigent spricht, bekommt vom Chor aber kein Echo. Es ist kein Geben und Nehmen wie sonst. Technisch ist es nicht möglich, über den Computer gemeinsam zu singen. Bei den Online-Proben hört man nur sich selbst. Sie ersetzen nie das Erleben der Gemeinschaft, in der man zusammen in ein Werk hineinwächst. Immerhin können wir so Noten trainieren und den einen oder anderen über Video sehen. Aber es ist nicht dasselbe, den Gesangskolleginnen und -kollegen über den Computer nur schnell zuzuwinken.

Die Stimme leidet, wenn man ein Jahr lang nicht gemeinsam probt. Für viele ist der Chor eine wichtige Sache. Singen ist grundsätzlich sehr gesund und gemeinschaftsfördernd, es stärkt die Abwehrkräfte und hebt die Stimmung. Und jetzt soll es lebensbedrohlich sein? Ich vermisse es, gemeinsam mit den Chorkolleginnen und -kollegen Musik zu machen und miteinander etwas zu gestalten. Ich vermisse es, mich von der Begeisterung des Dirigenten mitreissen zu lassen. Gern würden wir wieder gemeinsam Noten einstudieren und am Schluss zusammen und mit einem Orchester ein Werk aufführen. Das sind grosse Erlebnisse! Wir freuen uns sehr auf weitere gemeinsame Auftritte.

Aufgezeichnet von Elena Stojkova
nach einem Gespräch mit Hanna Berli



Hanna auf ihrer Antarktisreise 2022

Spätsommerliches Appenzellerland

August 2021, Mitreisende: Oskar, unser bewährter Reiseleiter in «geheimer» Mission, Andi, Felix, Hanna, Hans, Nora und Irene. Mir als Neuling wurde diplomatisch höflich signalisiert, dass ein Neuling jeweils den Bericht zu schreiben hat, nun gut, ich versuch's.



Hans und Oski mit Weitblick

Treffpunkt war der Bahnhof Winterthur, wo Oskar alle aufs Herzlichste begrüsst, Fahrkarten waren perfekt vorbereitet, weiter ging's, ohne das Ziel zu verraten. Jakobsbad wurde es mitten im Appenzellerland, herrliche Sonne bereits beim Besteigen der Gondel. Echt cool, diese Schweizer, Abstand halten in einer Berggondel, war da was?? Also mit maximaler Auslastung ging es bergauf, herrliche Aussichten, aufkommendes Alpenfeeling beim Aussteigen, fast vis-à-vis vom Säntis.



Erfrischung im Schatten

Und schon begann die Wanderung zur Scheidegg, einem richtig gemütlichen Berggasthof, mit Schindeln gedeckt, auf 1352 m Höhe, frischer Wind und sehr warme Mittagssonne. Hier gab es die erste Stärkung, kühle Ge-

tränke, eine warme Suppe oder Salate. Das tat erstmal gut, waren wir doch sicher alle ziemlich früh aufgestanden, um uns auf die unbekannten Pfade des Oskar zu begeben.



Oski zaubert den traditionellen «Gipfelwein» aus seinem Rucksack

Dann ging es weiter und wurde so richtig schön, ein fast romantisches Hochmoor tat sich auf, teilweise spazierten wir auf Bretterpfaden, üppige Blaubeerbüsche lockten Hanna und bald alle, den Pfad zu verlassen und ein wenig zu schlemmen. Zum Glück war der moorige Untergrund nur elastisch, aber nicht sumpfig. Ja, und mitten in der Blaubeerorgie auch noch eine Waldschenke, Oskar öffnete seinen Rucksack, dessen Umfang man nicht angesehen hatte, was sich dort so alles verbarg: gekühlter Weisswein «Wiiswi», Knabbergebäck, schon am frühen Nachmittag Schlaraffenland pur!



Der Vorstand in den Heidelbeeren

Nicht nur gestärkt, sondern auch ein wenig hochgestimmt setzen wir die Wanderung fort. Nach so gutem Tropfen gibt es ja keine echten Schwierigkeiten mehr! Nach weiteren anderthalb Stunden erreichten wir das Hotel Eischen, oberhalb von Appenzell gelegen. Die wirklich sehr komfortablen Zimmer waren schnell verteilt

und der Wellness-Teil dieser Reise konnte beginnen: für die einen Schwimmbad, für die anderen Sauna oder beides und für mich ein herrliches warmes Wannenbad, denn ich musste meine Füße verwöhnen. Leider waren sie etwas lädiert, weil ich keine Bergstiefel angezogen hatte, leichte Halbschuhe seien wahrscheinlich ausreichend, wurde mir vorab mitgeteilt. Das war ein Fehler, wenn man mit Schweizern auf Abenteuertour geht! Am Abend warteten ein sehr schön gedeckter Tisch und ein feines Menü auf uns, eine umsichtige Bedienung verwöhnte uns und las uns jeden Wunsch von den Augen ab! So genossen wir das schöne Ambiente in sehr entspannter Stimmung und hatten uns viel zu erzählen nach langen Monaten in relativer «Kontaktarmut».

Am Sonntagmorgen hatte sich der Himmel leider ein wenig verdüstert, es regnete leicht, nach einem ebenso feinen Frühstück war deswegen Zeit, ein paar wichtige Themen der Gegenwart und des Oratorienchors zu diskutieren. Also doch eine kleine Arbeitseinlage für den Vorstand infolge von Nieselregen! Nach kurzer Diskussion waren wir uns sehr einig, was wir weiterhin alles tun müssen, damit beglückendes Chorsingen, das wir so lange entbehren mussten, auch wirklich sicher bleibt für alle Sängerinnen und Sänger. Es blieb auch ein wenig Zeit, unsere Chor-Schiffsreise auf dem Bodensee vorzubereiten. Intensiver Austausch von Sichtweisen, die zu guten gemeinsamen Absprachen führten. Für mich als Neuling eine wichtige und positive Erfahrung! Durch den noch feuchten Wald ging es dann in der zweiten Vormittagshälfte ziemlich steil bergab nach Appenzell. Nach einem Sonntagspaziergang durch die hübsche Altstadt und einer nochmaligen Kaffeepause in einem Gartenrestaurant marschierten wir zum Bahnhof und fuhren gemeinsam zurück zu unseren verschiedenen Endbahnhöfen. Ich stieg sehr zufrieden und ein wenig müde in Stein am Rhein aus.

Schön war's, lieber Oski, ein weiteres Mal hast du unserer kleinen Gruppe eine grosse Freude bereitet, dafür vielen herzlichen Dank!

Irene Wiegmann-Kellner



See – Schiff – Fest

Vier Mal musste die Feier zum 25-jährigen Jubiläum des Schaffhauser Oratorienchors verschoben werden. An diesem sommerlich warmen Septemberfreitag, dem 17. September, war es so weit.

Endlich!! – mit diesem Ausruf begrüsst Oskar Gonzenbach die 40 gut gelaunten und festlich gestimmten Sänger und Sängerinnen am Bahnhof in Steckborn. Durch die schmucke Altstadt wandern die Choristen an die Schiffflände, wo die «Seestern» und der Geiger Menuhin Reinen und der Akkordeonist Rudi Hartmann aus Konstanz uns mit beschwingten Klängen begrüssen.



Bevor die Schifffahrt losgeht, soll die Jubiläumsfeier festgehalten werden. Gegen die Sonne oder nicht, Andi Beutel bringt es fertig, uns von beiden Seiten auf dem schmalen Schiffssteg zu fotografieren, ohne dabei ins kühle Wasser des Untersees abzutauchen. Der Kapitän und die Crew der kleinen «Seestern», die 200 Gäste aufnehmen darf, lädt uns aufs Oberdeck ein. Bei einem Glas Engelhoferwein (Blauburgunder), einem «Seestern»-Bodenseedrink, Orangensaft oder Wasser stossen wir auf «25 + 1 Jahre» Oratorienchor an. Das schlanke weisse Schiff sticht in See. Schwäne, Wildgänse, Enten und Möwen eskortieren die festliche Gesellschaft. Selbst die Sonne mit ihren wärmenden Strahlen scheint in Festlaune zu sein. Mit von der Partie sind auch die beiden Konstanzer Musiker, die aus ihrem abwechslungsreichen Repertoire zur guten Stimmung beitragen. Doch ich frage mich, wer denn wohl zuhört? Das Mitteilungsbedürfnis nach so langer physischer Abstinenz ist enorm. Das gleiche gilt denn auch für die interessanten Ausführungen des «Seestern»-Kapitäns. Denn der Untersee mit der Gemüseinsel Reichenau und dem milden Klima hat viel zu bieten. Er zog immer wieder bekannte Persönlichkeiten aus Kirche, Kunst und Politik an.

So wird auf der Insel Reichenau nicht nur Gemüse angepflanzt. An der Westküste erhebt sich dominant die Kirche St. Peter und Paul. Sie wurde im Jahre 799 durch

Bischof Eginno von Verona gebaut, wo er im Jahr 802 verstarb. Nach zwei Bränden wurde die ursprüngliche Kirche um 1080 abgerissen. Auf den alten Fundamenten wurde die Säulenbasilika gebaut. Eginno von Verona erhielt nun im Chor der heutigen romanischen Stiftskirche seine Grabstätte. Eine tiefgreifende Umgestaltung des Innenraums erfolgte in den Jahren 1750/60.



Ruth Gyseler, Elisabeth Appert, Ruth Caluori und Regula Küber

Vom See gut sichtbar, gegenüber der Reichenau, steht das Schloss Salenstein. Die Herren von Salenstein werden als Besitzer erstmals urkundlich im 11. Jh. erwähnt. Ihre Burg vermachten sie der Abtei Reichenau. Einige Male wechselte die Abtei ihre Besitzer, bis die Abtei bis schliesslich ein Enkel von Johann Gottfried Herder, Dichter, Geschichts- und Kulturphilosoph der Weimarer Klassik sowie Theologe das Schloss im Jahre 1869 kaufte. Heute gehört das Schloss der Winterthurer Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte.



Viviane Balimann, Barbara Werner, Hans Maurer und Michel Balimann an Deck

Nicht weit davon liessen sich die holländische Königin Hortense de Beauharnais im Schloss Arenenberg und später ihr Sohn, der französische Kaiser Napoleon III., nieder. Das Schloss wurde im 16. Jh. gebaut am Platz

eines Bauernhofes mit dem Namen «Narrenberg». Heute befindet sich darin das Napoleon-Museum.

Auch die bekannte Opernsängerin Anneliese Rothenberger erwarb sich am Untersee einen Landsitz mit Seeanstoss. Sie verstarb im Jahre 2020 mit 84 Jahren. Ihr Anwesen wurde von einem Thurgauer Architekten gekauft. Der Erlös gehört einer Stiftung, welche arme und notleidende Menschen unterstützt.



Kurt Müller Klusman, Fritz Kubli und Oskar Gonzenbach – Prost!

Neben Gesprächen, feinen Getränken, musikalischen Klängen und den erklärenden Worten des Kapitäns geniessen wir die beinahe unberührte Landschaft, nur durchbrochen von schmucken Dörfern.

Bald, jedenfalls scheint es so, lädt Oskar zum «Einsingen» in den Bauch des Schiffes ein. Das grün-weiss-rot beflaggte Buffet weist bereits auf das Menü hin: Wir geniessen zwischen der Schweiz und Deutschland die italienische Küche. Für alle hat es etwas dabei und alle, fast alle, probierten alles – wer kann denn schon widerstehen? Vorspeise sechs Gerichte, Hauptspeise fünf und Dessert vier. Liebevoll und dem festlichen Anlass entsprechend zierte jedes Gedeck ein Notenherz mit Noten aus der Johannes-Passion. Und ein fast zerfallenes Notenheft aus dem Archivkeller hat seinen würdigen Abschluss gefunden. Nora und Hanna haben auch in alten Liederblättern geblättert und für die Jubiläumsfeier sechs Stücke ausgewählt.

Zum «Einsingen» hat uns Oskar eingeladen. So trainieren wir unsere Gaumenmuskeln vor der kulinarischen Auswahl am grossen Buffet. Diesmal nicht mit «ss – schsch – ff», Kurt entscheidet sich fürs «mona-mo». Zu wenig Platz, zu viel Aerosol! Und die frische Luft haben wir auf dem Deck gerade tief und kräftig ein- und ausgeatmet, zwar nicht mit Bauchmuskeln und Brustkorb, dafür umso mehr mit dem Herzen. Zum Auftakt des kulinari-

schen Teils singen wir den Kanon zu zehn Stimmen von Manfred Schlenker «Sprechen mehr als 110 auf einmal, so wirst du sehn, so ist der hundertelfte nicht mehr deutlich zu verstehn». Unser Dirigent spricht aus, was wir alle denken und wünschen: 110 Sänger und Sängerinnen – das ist doch ein erstrebenswerter Ziel!



Menuhin Reinen und Rudi Hartmann sorgen musikalisch für die gute Stimmung

Bevor wir uns an das reichhaltige Dessertbuffet wagen, servieren in den Konzertfarben gekleidet Hanna und Felix ein paar Leckerbissen aus der Geschichte des Schaffhauser Oratorienchors:

25 Jahre Geschichte

Am Gründungsfest, dem 1.7.1995, fand ein offenes Singen statt mit anschliessendem Sommerfest in Bösingen. Hans Eberhard, der Dirigent, wurde aus diesem Anlass zum 1. Grafen des Toggenburgs geschlagen. Ob er ein Toggenburger war, entzieht sich meinem Wissen.

Bei der «Matthäus-Passion» gab es erstmals einen Klavierauszug. Zuvor, nur mit der Stimme ausgerüstet, kam es vor, dass man z. B. 37 Takte durchzählen musste. In der grossen Konzertpause stärkte man sich im «Frieden» und labte sich mehr oder weniger reichlich am «Lo bon vin». Dem Dirigenten gefiel der feine Tropfen auch, was dazu führte, dass der Start nach der Pause ziemlich misslang.

Unvergesslich bleibt die Einladung und Aufführung des «Deutschen Requiems» von Johannes Brahms in der Kathedrale St. Gallen. Im Jubiläums-TUTTI vom April 2019

ist die Geschichte in Versen von Dieter Raske nachzulesen.

Verschiedene Dirigenten haben den Oratorienchor geleitet. Sie kamen und gingen. So auch Dirigent Herbert Deininger. Die «C-Moll Messe» von W. A. Mozart wurde eingeübt. Und so nach einer ganz normalen Probe kurz vor dem Karfreitagskonzert, verabschiedete er sich nach dem letzten Ton mit den Worten: «So das war meine letzte Probe» und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Jacqueline Preisig, damals Präsidentin, musste in Windeseile einen Ersatzdirigenten suchen.

Ein Höhepunkt sollte es werden: die Aufnahme der «Forelle» von Franz Schubert im Jahr 2002. Gefühlte 100 Mal wurde sie gesungen, da sich immer wieder Geräusche von der Strasse im Gega-Schulhaus in die Aufnahme einschlichen. Am Rheinfluss gab es noch eine Fotosession – und dann schwamm die Forelle den Rhein hinunter. Das Lied wurde seither nie mehr gesungen.

Unter dem Sternenhimmel und bei Mondenschein geniessen wir das Dessertbuffet: Tiramisu, Fruchtsalat, Panna Cotta mit Karamellsauce, italienisches Gebäck. An dieser Stelle sei der Familie Weiermann und ihrem Team vom Berggasthof Burg in Rosenegg herzlich für die kulinarische Bereicherung des Anlasses gedankt.



Cornelia Kuster, Esther Blättler Rigling, Stefanie Sturm, Elsbeth Wipf, Elisabeth Bühler und Ursula Schöttle lassen es sich gutgehen

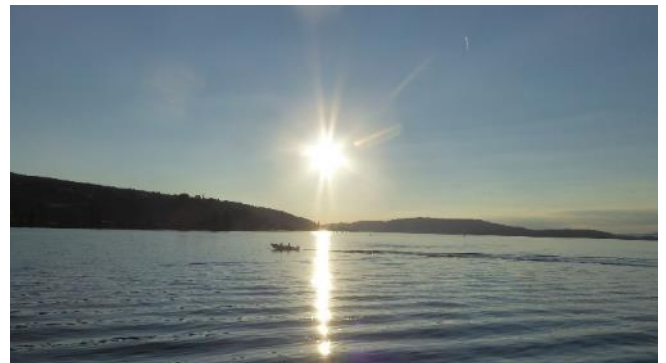
Die anwesenden fünf Sängerinnen und drei Sänger, die seit der Gründung des Oratorienchors dabei sind, werden aufgerufen: Hanna Berli, Monica Freiernuth, Regula Küpfer, Cornelia Kuster, Ursula Schöttle, Gerhard Baumann, Felix Beutel und Oskar Gonzenbach. Damit ihre Stimmen weiterhin kräftig den Chor unterstützen, verdankt sie Hanna Berli mit Cassis-Pastillen von Dr. Watson.

Selbstverständlich wird auch unser Dirigent Kurt Müller Klusman für seine Knochenarbeit, seine Flexibilität – ge-

rade in den vergangenen anderthalb Jahren – mit einem grossen Applaus und Blumen geehrt. Einstimmig wünschen wir, dass er mit seiner Professionalität, seiner positiven Art und Ausstrahlung unseren Chor noch viele Jahre leiten möge. Obschon wir seine Geduld oft strapazieren, wie z. B. mit dem «herr-schet» in der Bachkantate Nr. 66. Kurt seinerseits beschliesst seine ermutigenden Worte mit dem Musikerwunsch, dass wir den Britten am 28. November auswendig singen. (Heute ist der 26. November: Lieber Kurt, ich muss dich leider enttäuschen ...)

Ruhig gleitet die «Seestern» durch den vom Mond beleuchteten See in den Hafen von Steckborn. Nicht nur mir, bestimmt allen Teilnehmenden bleibt diese gelungene Jubiläumsreise in guter Erinnerung. Es ist ein würdiges Fest für 25/26 Jahre gemeinsames Proben und gelungene Konzerte. Herzlichen Dank Oskar Gonzenbach und dem Vorstand für das Organisieren. Unter dem herbstlichen Sternenhimmel, vom Mond beleuchtet, gehen wir den See entlang oder wieder durch die Altstadt zurück zum Bahnhof Steckborn.

Hanna Maurer



27. Generalversammlung

Nach der 26. Generalversammlung, die im Vorjahr via Zoom durchgeführt werden musste, kann die diesjährige Zusammenkunft des Chors beinahe als Neustart betrachtet werden.

Am 4. März 2022 fand die diesjährige Generalversammlung des Schaffhauser Oratorienchors statt. Da wir coronabedingt auf das vorgängige Nachtessen verzichteten, fand die Versammlung im Gega statt.

Der Präsident Felix Beutel konnte 50 Sängerinnen und Sänger begrüßen. In seinem Jahresbericht blickte er zurück auf ein weiteres Coronajahr, das geprägt war von vielen Absagen, Planänderungen und einschränkenden Vorschriften. Auch das Karfreitagskonzert musste wieder abgesagt werden!

Einige Highlights wurden aber wieder möglich. Nach der Absage des Bachfestes im Mai fand als Ersatz im Herbst ein durch zwei Kantaten musikalisch angereicherter Gottesdienst statt, bei dem wir die langgeprobte Bachkantate BWV 66 *Erfreut euch ihr Herzen* aufführen durften. Wie war es wohlthuend, nach so langer Zeit endlich wieder vor Publikum auftreten zu dürfen!

Der absolut schönste Tag in unserem Chorleben der Coronazeit war die vielmals verschobene, nun endlich nachgeholte Jubiläumsfahrt auf dem Bodensee, ein Anlass, der uns auch dank dem Wetter strahlend in Erinnerung bleiben wird. Endlich konnten wir die vermisste Geselligkeit wieder erleben und ausgiebig geniessen.

Kurt Müller Klusman und Felix Beutel durften für ihre grossartige Arbeit als Dank feinen Honig von Margrith Messmer entgegennehmen.

Leider musste der Chor diverse Austritte verkraften. Aus verschiedenen Gründen mussten z. T. langjährige Sänger ihr Engagement im Chor beenden. Grund zur Hoffnung geben einige Projektsänger. Vier haben sich entschieden, dem Chor beizutreten. Es sind dies Monika Ehrat, Astrid Makowski, Barbara Werner und Annekäthi Zanelli. Ganz herzlich willkommen!

Für ihre langjährige Mitgliedschaft konnten sechs Sängerinnen und Sänger geehrt werden. 15 Jahre: Esther Blättler Rigling, Ariane Pfisterer und Christa Zulliger; 20 Jahre: Brita Senning, Theres Isenring und Ruth Caluori, die auch als Einzige lückenlos alle Proben besucht hat! Gerhard Baumann, Nora Érdi und Christine Fäth haben nur einmal gefehlt.

Hans Maurer präsentierte uns dann seine tadellos geführte Rechnung, die trotz Schwierigkeiten mit einem Gewinn von knapp Fr. 3000 abschloss, womit unser Vereinsvermögen auf über Fr. 23'000 anwuchs. Die beiden Revisorinnen konnten uns empfehlen, den Kassier zu entlasten.

Das Budget wurde ebenfalls besprochen. Oskar Gonzenbach stellte den Antrag, dass der Vorstand von jetzt an Fr. 200 statt wie bisher Fr. 100 bekommen soll plus einen einmaligen Bonus von Fr. 100 für das letzte Vereinsjahr wegen stärkerer Belastung. Sein Antrag wurde angenommen und damit das Budget noch aufgestockt. Die Mitgliederbeiträge bleiben gleich.

Im Jahresprogramm beschlossen wir ein offenes Singen in der Stadt am 24. September und die Jahresschlussfeier am 15. Dezember. Am Karfreitagskonzert 2023 wird das *Requiem* von W. A. Mozart in der Levin-Fassung aufgeführt.



Der Vorstand: Hans Maurer, Irene Wiegmann-Kellner, Hanna Berli, Felix Beutel, Nora Érdi und Andreas Beutel

Nun wurden sowohl Felix Beutel als Präsident als auch die Vorstandsmitglieder mit Applaus für weitere drei Jahre gewählt. Auch die Revisorinnen konnten wiedergewählt werden und Hubert Lombard wurde Ersatzrevisor. Als neue Vizedirigentin konnte Eveline Schmid gewonnen werden. Sie stellte sich kurz vor und erhielt einen Blumenstrauss.

Anschliessend gab es eine Diskussion über die Notwendigkeit, weiterhin mit Maske proben zu müssen. Auch da werden wir uns den Gegebenheiten anpassen, die Meinungen sind geteilt.

Nach dem Abschluss der Versammlung erfreuten wir uns im Foyer an einem Umtrunk und feinen Silserbrötli. Wir stiessen an auf ein hoffentlich einfacheres neues Vereinsjahr mit beglückenden Auftritten – PROST!

Hanna Berli

Neue Tenorsängerin

Das TUTTI stellt in loser Folge altgediente und neue Chormitglieder vor, diesmal Hella Strehlke aus dem Tenor.

TUTTI: Liebe Hella, wir freuen uns, dass du in den Schaffhauser Oratorienchor gekommen bist und die Tenorsänger mit deiner Stimme unterstützt. Uns interessiert sehr, wie du unseren Chor, deine Aufnahme in die Sängergemeinschaft und die Probenarbeit in den zurückliegenden Wochen erlebt hast.



Hella Strehlke (HS): Ich bin kurz vor der Aufführung von Benjamin Britten's *A Ceremony of Carols* in den Oratorienchor eingestiegen. Bei meiner ersten Probe war die Harfenistin Nora Sander zugegen. Natürlich lag der Fokus ganz auf ihr, ich hatte den Eindruck, fast unbemerkt im Chor aufgenommen zu werden und fühlte mich, so erstaunlich das auch klingen mag, sofort zugehörig. Sicher liegt das auch an der Musik, die uns alle auf einer sehr tiefen, emotionalen Ebene verbindet. Wir probten und führten Britten ohne Maske auf, doch unmittelbar danach wurden die Corona-Massnahmen wieder ver-

schärft und nun sind die Masken ein Muss. Von daher fällt es mir derzeit noch sehr schwer, mir die vielen Gesichter und Namen zu merken. Was mir besonders gefällt, ist die Intensität bei den Proben und die Konzentration auf die Musik.

TUTTI: Was hat dich denn bewogen, in unseren Chor zu kommen? Wie bist du überhaupt auf den Schaffhauser Oratorienchor aufmerksam geworden?

HS: Bis zum Abitur habe ich mit grosser Begeisterung in einem Kirchen- und in einem Jugendchor gesungen. Während meines Schauspielstudiums arbeitete ich dann mit einem Schulmusiker zusammen. Wir haben Chanson-Programme zusammengestellt und sind gemeinsam aufgetreten, er hat Klavier gespielt, ich habe gesungen. Nach dem Studium habe ich einige wenige Male in Theaterstücken auf der Bühne gesungen. Dann lange, lange Zeit gar nicht mehr. Seit vielen Jahren habe ich nun schon mit dem Gedanken gespielt, wieder in einem Chor zu singen, doch es gab andere Prioritäten in meinem Leben. Nun habe ich einem Kollegen an der Schule, an der ich arbeite, davon erzählt und er hat mich direkt an seine Mutter Nora verwiesen. Ein paar Tage später war ich bereits auf meiner ersten Probe.

TUTTI: Welche Rolle spielte und spielt Musik in deinem Leben? Gibt es Epochen oder Komponistinnen und Komponisten, die dir besonders gefallen?

HS: Ich höre Musik ungerne «nebenbei», denn ich geniesse auch die Stille sehr, manchmal kommt es mir sogar so vor, als ob Stille auch eine Art von Musik ist. Wenn ich Musik höre, höre ich gerne richtig zu. Was meine musikalischen Vorlieben betrifft, so sind diese vielfältig. Es gibt kaum eine Stilrichtung, die mir nicht zusagt. Von Klassik über Pop, Soul, Folk, Country bis hin zu Rap und Techno. Besonders gefallen mir Tschaikowski, Brahms, Mahler, Wagner, Max Reger und als Interpreten Billie Holiday, Ray Charles, die französische Chansonsängerin Barbara, Michel Polnareff, Janis Joplin, Elton John, Manu Chao, Korte (aus Polen) und viele, viele andere mehr.

TUTTI: Du hast in verschiedenen Ländern gelebt und auch sehr unterschiedliche Tätigkeiten ausgeübt. Welche Lebensorte und Tätigkeiten haben eine besondere Bedeutung in deinem Leben, waren prägend für dich?

HS: Es hat so viele Wechsel in meinem Leben gegeben. Ich glaube, alle Orte und Berufe haben mich auf ihre Weise geprägt. Ich bin insgesamt drei Mal in die Schweiz gezogen, habe in Genf die Primarschule besucht, in St. Gallen am Theater gespielt und dann spät noch einmal ein Studium zur Sekundarlehrperson in Zürich aufgenommen. Insofern ist die Schweiz auch Hei-

mat für mich, zumal ich die Frage, ob ich ein Migros- oder ein Coop-Kind bin, eindeutig beantworten könnte... Meine Wurzeln liegen allerdings in Deutschland, wo ich geboren bin und den längsten Teil meines Lebens verbracht habe. Doch auch 20 Jahre in Spanien, die Tätigkeit als Journalistin, Herausgeberin und Übersetzerin haben Spuren hinterlassen.

TUTTI: Gibt es Chorwerke, die du besonders gem kennenlernen und mitsingen würdest?

HS: Ja, *Ein deutsches Requiem* von Brahms und die *Matthäus-Passion* von Bach.

TUTTI: Vielen Dank für dieses Interview, wir werden uns dafür einsetzen, dass deine Wünsche vielleicht in den kommenden Jahren in Erfüllung gehen, dir weiterhin sehr viel Freude beim Singen in «deinem» neuen Chor!

Irene Wiegmann-Kellner

Mutationen

Wir begrüßen ganz herzlich die Sängerinnen

Monika Ehrat, Astrid Makowski, Barbara Werner und Annekäthi Zanelli

im Schaffhauser Oratorienchor und wünschen ihnen viel Freude beim Singen!

Austritte bis zum Jahresende 2021:

Antje Babbe, Roberto Bretscher, Felix Feurer, Katharina Feurer, Elisa Anna Gubser, Rahel Huber, Maja Hügli, Rita Kempfer, Margrith Kern, Paula Laich, Peter Meier, Eunice Meiller, Margrith Messmer, Maria Peterer, Regula Schmid, Elisabeth Stenlund, Heidi Stolz, Ruth Sturzenegger, Christine Suter-Kuert, Elisabeth Vetter, Monika Wiesendanger

Einige von ihnen werden den Chor weiterhin als Passiv- resp. Gönnermitglied unterstützen.

Wir trauern um unsere verstorbenen Chorkollegen

Hans Rudolf Luchsinger und Pius Seiterle

Jubilare

Wir gratulieren folgenden Sängerinnen zur mehrjährigen Mitgliedschaft:

20 Jahre: Ruth Caluori, Theres Isenring, Brita Senning



Theres, Brita und Ruth mit ihrem Honigpräsent

10 Jahre: Esther Blättler Rigling, Ariane Pfisterer, Christa Zulliger



Hanna gratuliert Ariane und Esther



Beinahe «unfehlbar»: Nora, Gerhard und Christine

UNSERE KONZERTE

108. Karfreitagskonzert

Joseph Haydn

Die Schöpfung

Donnerstag, 14. April 2022, 19.30 Uhr

Freitag, 15. April 2022, 17.00 Uhr

Kirche St. Johann, Schaffhausen

Schaffhauser Oratorienchor
Württembergische Sinfoniker

Julia Weber, Sopran
Remy Burnens, Tenor
Sascha Litschi, Bassbariton

Kurt Müller Klusman, Leitung

Karten: CHF 70.- / 55.- / 45.- / 35.-
Vorverkauf: ab 1. März 2022 online unter www.oratorienchor-sh.ch
oder bei Schaffhauserland Tourismus, Vordergasse 73,
Schaffhausen (T 052 632 40 20)
Abendkasse: 90 Minuten vor Konzertbeginn in der Kirche:
Studenten/Lernende mit Ausweis:
CHF 30.- / 20.- / 15.- / 10.-

 KULTUR
RAUM.SH
Kanton und Stadt
Schaffhausen
Kulturförderung

SCHAFFHAUSER ORATORIENCHOR

Samstag, 24. September 2022
Schaffhausen

Singen in der Stadt

Programm noch offen

Sonntag, 29. Mai 2022, 9.30 Uhr
Münster Schaffhausen
Internationales Bachfest Schaffhausen

Kantatengottesdienst
Pfr. Matthias Eichrodt, Predigt und Liturgie

Johann Sebastian Bach

Herz und Mund und Tat und Leben (BWV 147)

Lena Kiepenheuer, Sopran
Stefan Wieland, Altus
Tino Brütsch, Tenor
Niklaus Kost, Bass

Schaffhauser Oratorienchor
Schaffhauser Barockensemble
Andreas Jud, Orgel

Kurt Müller Klusman, Leitung



Musik mobil – Proben in der Kirche St. Johann mit dem chor-eigenen E-Piano

FINALE

Nützliche Adressen

Schaffhauser Oratorienchor

[Webseite](#)

Präsidium

Felix Beutel · Roseneeggstrasse 458 · 8262 Ramsen

☎ 079 430 44 23 · [E-Mail](#)

Finanzen

Hans Maurer · Im Moos 494 · 8477 Oberstammheim

☎ 079 353 40 09 · [E-Mail](#)

Sekretariat

Nora Érdi · Lärchenstrasse 7 · 8200 Schaffhausen

☎ 052 533 35 92 · 079 386 56 97 · [E-Mail](#)

Probenbetrieb und Mitgliederbetreuung

Hanna Berli · Steinhölzistrasse 2 · 8247 Flurlingen

☎ 052 659 10 61 · 079 532 00 33 · [E-Mail](#)

Webseite, Noten und Sponsoring

Andreas Beutel · Rebbergstrasse 168 · 8240 Thayngen

☎ 052 649 23 77 · [E-Mail](#)

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Irene Wiegmann-Kellner · Seeweg 15 · 78337 Öhningen-Wangen

☎ +49 7735 615 98 70, +49 157 7157 25 07 · [E-Mail](#)

Musikalischer Leiter

Kurt Müller Klusman · Rosengartenstrasse 67 · 8037 Zürich

☎ 044 363 04 05

www.muellerklusman.ch

Impressum

Herausgeber · Schaffhauser Oratorienchor

Redaktion · Nora Érdi und Irene Wiegmann-Kellner

Design und Gestaltung · Christoph Fuchs und Nora Érdi

Fotos · Wikimedia Commons und privat

© 2022 Schaffhauser Oratorienchor

ad libitum

Ideenwettbewerb

Auf dem Estrich von Peter Meier in Ramsen sammelten sich über viele Jahre in akkurat beschrifteten Kartons Orchesternoten des Schaffhauser Oratorienchors und seiner Vorgängerformationen. Dann wanderte das – inzwischen leicht vergilbte – Material ins Gega in ein Zwischenlager. Solche sind zwar bekanntermassen dauerhaft, aber trotzdem unerwünscht.

Nun ist eure Kreativität gefragt: Welchem Endzweck könnte man diese ca. 0.3 m³ Konzerthistorie zuführen?

Bitte reicht eure Vorschläge ungeniert bei einem Vorstandsmitglied ein. Es winken attraktive Preise!

1. Preis: 1 Karton Orchesternoten
2. Preis: 3 Kartons Orchesternoten
3. Preis: 5 Kartons Orchesternoten

